

# Anzeiger für den Kreis Bleß

**Bezugspreis:** Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Mark. Der Anzeiger für den Kreis Bleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Bleß, ul. Piastowska 1

**Nikolaier Anzeiger  
Blesser Stadtblatt**

**Anzeigenpreis:** Die 8-gewöhnliche mm-Zeile für Polen 15 Gr. die 3-gewöhnliche mm-Zeile im Reklameteil für Polen-Oberh. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger“ Bleß. Postpartien-Konto 302622. Fernruf Bleß Nr. 62

Nr. 154

Freitag, den 25. Dezember 1931

80. Jahrgang

## Friedensliebe in Rußland

Abschluß von Nichtangriffspakte — Gute Beziehungen zu Frankreich u. Polen

Moskau. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, erklärte in seiner Rede vor dem Zentralvollzugsausschuss, die Sowjetregierung sei bereit, alles zu tun, um den Frieden zu sichern. Mit größter Spannung erfolge die Regierung die politischen Ereignisse im Fernen Osten. Der Untersuchungsausschuss des Völkerbundes, der nach der Mandchurei gehen solle, werde dem Interesse des Friedens nur wenig dienen. Man dürfe nicht vergessen, daß auch Sowjetrußland gewisse Interessen in der Mandchurei besitze. Die Sowjetregierung sei bestrebt, gegenüber China und Japan eine neutrale Politik zu treiben. Sie habe nichts mit irgendwelchen Gruppen zu tun, die an den Kämpfen beteiligt seien.

Molotow wies ferner darauf hin, daß infolge der Ablehnung der sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge in Sowjetrußland bezüglich des Ausganges der Abrüstungskonferenz Pessimismus herrsche. Die Sowjetregierung werde verlangen, daß die Konferenz nicht nur Beschlüsse auf dem Papier fassen, sondern die Abrüstung auch tatsächlich herbeiführe. Die Beziehungen Rußlands zu Frankreich hätten sich bedeutend gebessert. Die Verhandlungen über den bereits paraphierten Nichtangriffspakt mit der Pariser Regierung seien noch im Gange. Was die russisch-polnischen Nichtangriffsverhandlungen betreffe, so sei zu hoffen, daß sie bald zu einem Abschluß kommen werden. Von einem Abschluß der Verhand-

lungen über Nichtangriffspakte mit anderen Ländern, darunter mit den Randstaaten, könne in diesem Augenblick noch nicht gesprochen werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich Molotow mit den Beziehungen zu Rumänien, wobei er erklärte, daß die Frage des Anschlusses an einen Nichtangriffspakt noch geregelt werden müsse.

Nachdem der Redner noch das Freundschaftsverhältnis zum deutschen Reich und zu anderen Ländern, mit denen normale Verträge beständen, erwähnt hatte, ging er auf die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion ein.

### Macdonalds Weihnachtsbotschaft

Nur internationale Zusammenarbeit kann helfen.

London. In einer Weihnachtsbotschaft sagt der englische Ministerpräsident Macdonald im „Evening World“ in Newcastle, daß die ganze Welt eine Reihe von mageren Tagen durchmache. Die Einflüsse, die diese schlechten Zeiten hervorgerufen hätten, lägen nicht im Machtbereich nur einer Nation und solange nicht eine internationale Zusammenarbeit sichergestellt sei, werde eine nennenswerte Besserung kaum eintreten. Die Besserung der Lage Englands hänge von dem Mut und dem Zusammengehörigkeitsgefühl des englischen Volkes ab.

## Das Baseler Gutachten abgeschlossen

Die Gegenläge überbrückt — Die deutschen Tribute ein Beunruhigungsfaktor — Regierungskonferenz im Januar

Basel. Das Gutachten des Sonderausschusses ist am Mittwochabend kurz nach 22 Uhr von sämtlichen Abordnungsführern unterzeichnet worden.

Präsident Beneduce gab einen kurzen Überblick über die drei Wochen angepannter Arbeit und schloß die Tagung mit guten Wünschen für die Zukunft.

Basel. Das inzwischen der deutschen Presse bekanntgegebene Gutachten des Sonderausschusses der V33 wird noch im Laufe der Nacht von sämtlichen Abordnungen unterzeichnet werden. Es soll sodann nach Fertigstellung des deutschen, französischen und italienischen Textes den Regierungen übermittelt werden.

Der Zusammentritt der kommenden Regierungskonferenz wird hier allgemein für Mitte Januar erwartet.

Als Tagungsort werden Amsterdam oder Luzern genannt. Der Bericht, der 24 Seiten umfaßt, und dem zahlreiche Anlagen über die Arbeiten der Unterausschüsse, den Reichshaushalt und die Reichsbahn angefügt sind, stellt im großen ein Kompromiß dar.

Die deutsche und die französische Auffassung liegen in den Verhandlungen wiederholt sehr scharf auseinander, so daß das Zustandekommen eines einheitlichen Berichts mehrfach als völlig ausgeschlossen erschien.

Erit in letzter Stunde am Mittwochabend gelang es, die Gegenläge zu überbrücken.

### Der Youngplan ungeeignet

Berlin. An amtlicher Berliner Stelle äußert man sich noch nicht über das inzwischen bekannt gewordene Gutachten des V33-Ausschusses. In politischen Kreisen glaubt man jedoch immerhin feststellen zu können, daß man in Basel sehr richtig die deutschen Tribute als den eigentlichen Beunruhigungsfaktor in der Welt erkannt habe. Deutlich sei ferner die Unmöglichkeit herausgehoben worden, mit den Mitteln des Youngplanes und im Rahmen dieser Maschine der ungeheuren Krise zu Leibe gehen zu können. Deshalb erhebe der dringende Appell des Ausschusses an die Regierungen.

unverzüglich zu Entscheidungen zu kommen, im Zusammenhang mit dem Hinweis, daß die bisherigen Schwierigkeiten bereits die Vorboten weiterer Katastrophen seien, besonders wertvoll, zumal das Gutachten einstimmig angenommen wurde und von keiner Seite einen Vorbehalt gefunden hat.

Sachlich ist damit der Youngplan, auf den sich Frankreich bisher so hartnäckig verließ, aus den Angeln gehoben.

Mit Befriedigung stellt man in politischen Kreisen weiter fest, daß die Bemühungen der Reichsregierung zur Sicherung der Währung, der Wirtschaft und der Finanzen in Basel vollumfänglich anerkannt worden seien.

Es wird nun Aufgabe der Regierungskonferenz sein müssen, auch die einzeln möglichen politischen Schlussfolgerungen aus diesem Gutachten zu ziehen.

### Keine Verschiebung

#### der Abrüstungskonferenz

London. In den englischen zuständigen Kreisen wird in aller Form die von Reuters verbreitete Meldung in Abrede gestellt, daß England in einer Note an Japan eine Verschiebung der Abrüstungskonferenz vorgeschlagen habe. Die englische Regierung habe vor einer Woche an ihre wichtigsten Missionen im Ausland die Anweisung erteilt, mit den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, wegen der vorläufigen Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz in Verbindung zu treten. Man glaube in London, daß ein derartiger Meinungsaustausch die Arbeiten der Konferenz nur fördern und beschleunigen, sowie einige noch bestehende Lücken ausfüllen könne. Die englische Regierung habe von sich aus die Möglichkeit einer Verschiebung der Abrüstungskonferenz nicht erwähnt.

### Hoover über die Auswirkung des Moratoriums

Washington. Präsident Hoover erklärte nach Unterzeichnung des Moratoriums: „Das Moratorium verhindert die Katastrophe Deutschlands. Das amerikanische Volk erreicht größeres damit, als bloßen Geldgewinn durch Verhinderung eines Pretschurzes der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, indem es Panik und unbegrenzte Verluste verhindert. Es hat dazu beigetragen, dem deutschen Volk Mut und Hoffnung zu erhalten und gleichzeitig den anderen europäischen Völkern Gelegenheit zu geben, die dringenden Fragen zu lösen.“



### Amerikas neuer Vertreter im Haag

Der ehemalige amerikanische Staatssekretär Robert Olds ist als Nachfolger Roland Bondens zum amerikanischen Vertreter beim Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag ernannt worden.

## Weihnachten!

Weihnachtsglocken tönen ins Land und die Herzen der Menschen öffnen sich dem wunderbaren Klange. Die alte Botschaft gewinnt wieder neues Leben, durchdringt die Hülle, die der Alltag um uns schuf, und macht empfänglich für die Verkündigung des Heils. Die Gedanken eilen in weite Ferne, das innere Auge schaut den stillen Stall zu Bethlehem, in dem das Wunder sich vollzog, dessen Kunde Engel zu den Hirten trugen. Wie oft wurde diese Botschaft schon verkündet, wie oft drang sie auch schon an unser Ohr? Und dennoch: Jedes Jahr bezaubert sie uns wieder, jedes Jahr offenbart sich der Segen aufs neue. Aus alter Zeit und aus der Kindheit Tagen klingt es so lieb und traut: „Der Heiland ist geboren. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“ Wer wollte da nicht fröhlich sein?

Und wenn die Kerzen am Christbaum glänzen, wenn Weihnachtsduft das Heim durchzieht, dann wird die Seele weit. Ein Stüchchen Wald bringt dieser Baum in unsere Stube, ein hoffnungsvolles Grün in trüber Winterszeit. Und Liebe überall! Sie kommt auf seinen Sohlen, sie schleicht sich auf den Gabentisch, sie quillt und schwillt und jauchzt in voller Kraft. O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit!

Doch klingt in dieses Lied der Freude nicht auch ein Ton von Schmerz? Die Sorge steht vor der Tür und wenn nicht vor der Deinen, so doch vor der des Bruders. Der Blick wird trüb beim Gedanken an so viel Leid und Not. Der Einzelne ist davon erfasst, Völker stehen unter dem Druck und bangt erhebt sich die Frage: Was soll's werden? Wo gibt es Hilfe gegen solchen Drang? Der Seufzer von Millionen mischt überlaut sich in die Freudentöne. Nachlos steht die Welt noch immer da, kein Mittel will verlangen. Immer wieder hofft das bange Herz, daß von da oder dort die Rettung komme, doch Dunkel breitet sich ringsum aus. Da gibt es nur den Weg ins eigene Innere, ein tieferes Schürfen und Suchen nach verschütteten Schätzen. Der Stern von Bethlehem kann zum Führer dienen. Die starke Macht, die von ihm ausgeht, die weitbezwingend wirken kann, heißt Liebe — Fehlt nicht sie gerade in diesen Tagen ihre Siege?

Wie stand zu anderer Zeit das eigene Ich im Vordergrund, verhärtete die Herzen und machte die Welt so lieblos und kalt! Es trug so mancher schwer an seiner Last, doch nirgends fand er Mitgefühl, ein jeder ging für sich allein. Die Notzeit hat der Welt die Augen geöffnet für das Du, für den Nächsten und sein Leid. Es ist ein östlicher Gewinn für Volk und Staat, wenn jeder sich eingeschlossen fühlt in das große Ganze, sich sagen kann, er stehe nicht einam und allein, er stehe inmitten der Allgemeinheit, die ihm hilft, ihn trägt. Weihnachtsgeist gewinnt Gestalt. Er trägt das sichtbare Zeichen des Festes, den Weihnachtsbaum, in manches Haus und manche Stube, die ohne Mithilfe der anderen leer ausgegangen wäre, und er trägt vor allem Weihnachtsfreude in viele Herzen und läßt sie höher schlagen.

Ueber dem Einzelnen steht der Staat und das Volk. Sind nicht hier auch Schranken gefallen und Grenzen aufgehoben worden trotz aller Trennung? Schicksalsverbundenheit gibt es auch hier und läßt sich immer mehr erkennen. Mag auch der Widerstand noch so groß sein, mögen auch Sonderinteressen vielfach die Oberhand gewinnen, es geht doch dem Ziel entgegen. Die Schritte gehen noch viel im Dunkeln, Nebel sperrt allzu oft den Blick in die Weite, dennoch geht festerwärts der Weg.

Ist aber das die einzige Not der Zeit? Scharen ziehen einher, vornehmlich hält ihr Schritt. Ihr Zeichen ist nicht der Stern von Bethlehem. Sie wollen nichts wissen von der Engelsbotschaft. Von anderwärts quillt ihnen Erkenntnis oder der harte Kampf ums Dasein hat ihre Herzen verschlossen. Feindlich ist ihr Sinn dem Klang der Weihnachtsglocken. Bezwingen wollen sie das vermeintlich Ueberlebte, die alte Form zerbrechen. Aus Schutt und Trümmern soll eine andere Welt erstehn, befreit von allen Schladen der Vergangenheit.

Wie tut es da der Strahlenglanz von Bethlehem, die Klarheit, die einst die Hirten umleuchtete. Weihnacht, so alt, und doch so neu. Ueber allen Hindernissen steigt die Hoffnung auf, das Herz erfüllend mit Freude und Frieden. Weihnachten, recht verstanden, duldet keine Zweifel, keine Trübsal, keine Traurigkeit. Das Wunder der Geburt des Herrn weckt die Hoffnungen auf den Sieg des Lichts, gibt Auferstehung auf allen Regnen. Aus Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg! Dann gibt es keine Frage, ob wir Weihnachten feiern dürfen in gewohnter Weise. Aus aller Not wird dann die Hoffnung auf eine bessere Zukunft geboren. Darum Weihnachtsfreude allen Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

### Neues Abkommen über Grenzverkehr mit Deutschland

Warschau. Im polnischen Außenministerium wurde am Dienstag zwischen Deutschland und Polen ein Vertrag über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr unterzeichnet. Durch wird der Vertrag über den kleinen Grenzverkehr vom Jahre 1924 ungültig. Von deutscher Seite wurde der Vertrag von Minister Paul Gatz unterfertigt.



# Erfolge der französischen Politik?

Ein österreichisch-tschechisch-ungarischer Wirtschaftsblond?

Wien. Wie die Telegraphen-Union erfährt, werden unmittelbar nach Neujahr österreichisch-tschechische Wirtschaftsverhandlungen mit dem Ziel einer engeren und dauernden wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Nachbarländern beginnen. Als Verhandlungsort ist Brünn in Aussicht genommen. Österreich ihrerseits werden die Verhandlungen von dem ersten Sektionschef im Bundeskanzleramt, Dr. Schüller, geführt. Den jetzt bevorstehenden tschechisch-österreichischen Verhandlungen sind vor kurzem tschechisch-ungarische Besprechungen vorausgegangen, die mit einem außerordentlich bedeutenden Ergebnis endigten.

Es wurde nämlich vereinbart, daß die Verwaltung des tschechischen Tabakmonopols ihren gesamten Tabakbedarf bei Ungarn decken soll. Da Ungarn aber nicht selbst Tabak anbaut, sondern daß es sich nur um den Einkauf bulgarischer, griechischer und türkischer Tabake handelt, so bedeutet das Abkommen, daß Ungarn einen beträchtlichen Produktionsgewinn von der Tschechoslowakei zugesichert erhalten hat. Dadurch dürfte die Bereitwilligkeit Ungarns, sich an der geplanten Dreieckskonstruktion Österreich-Ungarn-Tschechoslowakei zu beteiligen, wesentlich gefördert werden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Meldung des „Posti Naplo“, wonach 40 ungarische Ökonomen aus der Tschechoslowakei dem Haager Gerichtshof mitgeteilt haben, daß sie auf eine Weiterführung des von ihnen anhängig gemachten Verfahrens verzichten, da sie sich mit der Prager Regierung gütlich geeinigt hätten. Auch hier zeigt sich ein auffallendes Entgegenkommen der Tschechoslowakei gegenüber ungarischen Forderungen.

## Keine revolutionäre Stimmung auf dem Krakauer Kongreß

Die Verteidigung des Angeklagten Mastel — Die Rolle der Regierung

Warschau. Die Mittwochsverhandlung des Breslauer Prozesses wurde ganz von der Verteidigung des Angeklagten Mastel ausgefüllt, der als Organisator des C. trolen-Kongresses in Krakau gilt. Rechtsanwalt Rudzinski stellt zunächst fest, daß von einer revolutionären Stimmung nicht die Rede sein konnte, denn die Behörden haben ja die Genehmigung zur Abhaltung des Kongresses erteilt, aus Angst oder, ob die Starosten Blutvergießen vermeiden wollten, sei nebensächlich. Die Transparente sind öffentlich getragen worden, also auch hier keine Absicht eine Geheimorganisation zu schaffen. Das von der Menge Rufe laut wurden, daß die Diktatur fort muß, daß die Wahlgelder zurückgegeben werden müssen, war doch nie ein Geheimnis, sondern politische Forderungen. Der Staatsanwalt sagt, daß der Staatsrat legalisiert worden war, jedes Kind in Polen weiß aber auch, daß keine Regierung nach dem Maiumsturz möglich war, die nicht von Pilsudski gebildet und bestimmt wurde. Erst war Pilsudski für den Sejm begeistert, dann regnete es Beschimpfungen auf die Volksvertretung, zunächst lehnte er das größte Vertrauen in das polnische Volk, dann nannte er es ein Volk von Idioten und wie Pilsudskis Abkehr von früheren Idealen erfolgte, wendete sich auch die Stimmung gegen ihn und es ist kein Geheimnis, daß er mit seinen Freiheitsidealen Schluß machte. Das verurteilte den Wandel und die Abwehr, die im Centroleum zum Ausdruck kam. Aber der Angeklagte Mastel ist erst verhaftet und in Breslauer interniert worden und dann erst hat man Beweise gegen ihn gesucht. Die Anklageschrift ist dürftig, jeder Beweis der Schuld fehlt, denn es war keine Geheimorganisation da, sondern alles vollzog sich in voller Öffentlichkeit. Die Regierung tat nichts, um die Wünsche der Opposition zu berücksichtigen und darum mußte das Volk um seine Rechte kämpfen, auf dem Boden der Verfassung, wie kein Verbrechen sei und darum müsse der Angeklagte Mastel auch freigesprochen werden. Hierauf wurden die Verhandlungen auf den 29. Dezember vertagt.

### Gefecht an der Irak-Grenze

Bagdad. Bei einem Gefecht zwischen Abteilungen der irakischen Nationalarmee und Kurden an der Grenze des Irak wurde ein Offizier und 13 Soldaten getötet und neun Mann verwundet. Auf Seiten der Kurden wurden 20 Mann getötet und 30 verwundet. Es wird angenommen, daß noch weitere Zusammenstöße erfolgen werden.

## Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST

VORBERECHTIGUNG DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(25. Fortsetzung.)

Die Geschwister umstanden mit hilflosen Gesichtern die geheimräthliche Großmutter, welcher Just, der achtsjährige den Hergang der Katastrophe erzählte. „Hubert wollte eben die gefallenen Krieger einlegen. Wir hatten einen Lammensbüchsen an eine Stange gebunden, damit neigte er sich über die Brücke, um den Wadel anzusehen. Es sollte Weihwasser für die Toten sein. In der nächsten Minute krachte es und er stürzte kopfüber in den Wildbach.“

Als Franke in das Zimmer trat, machten sich die Kinder ganz schmal. Hella, die Fünfzehnjährige trug keinen Tropfen Blut im Gesicht, als sie jetzt auf ihn zuing. „Sieht es schlimm, Vater?“

Er sah sie kaum an, hob die Achseln und fuhr sich über die Stirne.

Während er die Kurbel des Telefons drehte, hingen die Augen der beiden Töchter und des jüngsten Sohnes an ihm. Als er sprach, zuckten die jungen Körper zusammen. Heiser, abgehackt, das Schluchzen gewaltsam verdrängend, sprach keine Stimme in den Apparaten. „Meine Frau bittet um Ihr Kommen, Averson! — Ja, um Ihr Kommen! Unter Averson ist verunglückt!“

Was der Direktor erwiderte, war nicht vernünftig. Nur Franke: „Ich danke Ihnen, Averson!“ fiel schwer in die Mittagsstille des Raumes.

„Der Herrgott wird ihn uns nicht nehmen. Just!“ Die Geheimrätin war auf den Sohn zugezogen und legte ihre Hand auf seinen Arm. „Es ist nichts, sprach und nur das Gesicht abwandte, winkte sie den Kindern zu, das Zimmer zu verlassen.“

Man hörte ihre gedämpfte Stimme durch das geöffnete Fenster, welches den sommerlichen Geruch getrockneter Gräser hereinströmen ließ. Von den Wiesen herüber kam das Wehen der Sensen. Irgendwo gellte ein Pfiff, der einen Geier erschrecken sollte, welcher über dem Gehöfte kreiste.

Mit hellem Krachen schlug eine halbreife Birne auf das Dach der Veranda und hoppelte auf den Rasen, wo sie zerbeult liegenblieb.

schier, griechischer und türkischer Tabake handelt, so bedeutet das Abkommen, daß Ungarn einen beträchtlichen Produktionsgewinn von der Tschechoslowakei zugesichert erhalten hat. Dadurch dürfte die Bereitwilligkeit Ungarns, sich an der geplanten Dreieckskonstruktion Österreich-Ungarn-Tschechoslowakei zu beteiligen, wesentlich gefördert werden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Meldung des „Posti Naplo“, wonach 40 ungarische Ökonomen aus der Tschechoslowakei dem Haager Gerichtshof mitgeteilt haben, daß sie auf eine Weiterführung des von ihnen anhängig gemachten Verfahrens verzichten, da sie sich mit der Prager Regierung gütlich geeinigt hätten. Auch hier zeigt sich ein auffallendes Entgegenkommen der Tschechoslowakei gegenüber ungarischen Forderungen.

Dreieckskonstruktion Österreich-Ungarn-Tschechoslowakei zu beteiligen,

wesentlich gefördert werden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Meldung des „Posti Naplo“, wonach 40 ungarische Ökonomen aus der Tschechoslowakei dem Haager Gerichtshof mitgeteilt haben, daß sie auf eine Weiterführung des von ihnen anhängig gemachten Verfahrens verzichten, da sie sich mit der Prager Regierung gütlich geeinigt hätten. Auch hier zeigt sich ein auffallendes Entgegenkommen der Tschechoslowakei gegenüber ungarischen Forderungen.

### Das Dach der Vatikanbibliothek eingestürzt

Rom. In der Vatikanstadt hat sich am Dienstag bald nach 17 Uhr ein Einsturzungsunglück ereignet. Von der Decke der vatikanischen Bibliothek ist die Mitte in einer Länge von 13 Metern eingestürzt. Die Mauern des Flügels, der etwa 65 Meter lang und 20 Meter breit ist, stehen noch. Man hört, daß von den in der Bibliothek untergebrachten etwa 450 000 Bänden 10 000 gelitten hätten. Sie brauchen aber nicht verloren zu sein. Stärker betroffen dürfte die Handschriftensammlung, die aus 50 000 teils sehr kostbaren Stücken besteht, sein. In dieser Sammlung befinden sich auch Handschriften von Virgil, Martin Luther, Thomas von Aquin sowie Zeichnungen von Raphael. Der Schutt türmt sich an der Unglücksstelle teilweise viele Meter hoch. Bei Scheinwerferlicht haben die Feuerwehr und die Arbeitertruppen mit der Aufräumung begonnen, um festzustellen, ob unter den Trümmern noch Tote und Verletzte begraben sind. Die berühmte farneische u. die Uhr Kaiser Wilhelm II. dürften bei dem Einsturz nicht gelitten haben.

### Meuterei in einem argentinischen Gefängnis

London. Bomben, Giftgase und Maschinengewehre wurden, wie der Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ aus Buenos Aires meldet, bei einem Kampf zwischen meuternden Sträflingen in dem Gefängnis Villa Devoto in Buenos Aires und Polizei und Truppenabteilungen verwendet. 92 Sträflinge verletzten, aus dem Zuchthaus auszubrechen. Zunächst entpinn sich ein heftiger Kampf. Die Sträflinge zerklühten die Fenster und bewarfen die Wärter mit Möbelschutt. Einigen der Gefangenen gelang es, auf das Dach des Gefängnisses zu klettern. Große Truppen- und Polizeiabteilungen wurden aufgeboden, um die Sträflinge zu überwältigen. Gasbomben wurden über die Mauern geworfen und die Sträflinge belagert. Schließlich gelang es, die Gefangenen zu überwältigen und sie wieder in ihre Zellen zurückzubringen.

### Niederreißung militärischer Gebäude in Mainz

Mainz. Nachdem kurz vor dem Abzug der französischen Besatzung sämtliche alten Festungswerke rings um die Stadt in Trümmer gelegt wurden, soll das Zerstörungswerk jetzt seine Krönung erfahren durch die Niederreißung aller massiven Gebäude in Mainz, die früher militärischen Zwecken dienten. Es sind dies etwa 1/4 Duzend Kasernen, das große massive Gebäude des einstigen Proviantamtes, der umfangreiche Industriekomplex der früheren Konservenfabrik, die 50 Meter hohen Funktürme am Gaur und anderes. Mit dem Abbruch der aus dem Jahre 1865 stammenden Prinz-Karl-Kaserne ist schon begonnen worden. Die Abbruchkosten für diesen Bau allein stellen sich auf 65 000 Mark. Die Kosten für das gesamte Zerstörungswerk gehen in die Hunderttausende. Diese kostspielige Vernichtung von Bauwerken ist notwendig, weil die gegenwärtige schwere Wirtschaftskrise eine Verwendung der Bauten für wirtschaftliche Zwecke nicht möglich macht.

### Abessinischer Besuch

beim Reichspräsidenten

Bedjcherond Sella Abdeau, der Gesandte des Kaiserreichs Abessinien in Paris, ist in Berlin eingetroffen, um dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung den Dank des abessinischen Kaisers Ras Tafari für das anlässlich seiner Krönung überlieferte Geschenk auszusprechen. Das Geschenk hatte in einer prunkvollen Staatskarosse, die bei den Krönungsfeierlichkeiten benutzt wurde, bestanden.

Zwecken dienten. Es sind dies etwa 1/4 Duzend Kasernen, das große massive Gebäude des einstigen Proviantamtes, der umfangreiche Industriekomplex der früheren Konservenfabrik, die 50 Meter hohen Funktürme am Gaur und anderes. Mit dem Abbruch der aus dem Jahre 1865 stammenden Prinz-Karl-Kaserne ist schon begonnen worden. Die Abbruchkosten für diesen Bau allein stellen sich auf 65 000 Mark. Die Kosten für das gesamte Zerstörungswerk gehen in die Hunderttausende. Diese kostspielige Vernichtung von Bauwerken ist notwendig, weil die gegenwärtige schwere Wirtschaftskrise eine Verwendung der Bauten für wirtschaftliche Zwecke nicht möglich macht.

### Der blaue Diamant nicht verkauft

London. Bei der Versteigerung der bayrischen Kronjuwelen bei Christie wurde der berühmte blaue Diamant nicht verkauft, da ein Mindestverkaufspreis festgelegt war, der bedeutend über dem Angebot von 5500 Pfund lag.

### Schiffsunfall auf der Ems

Emden. Der den Verkehr zwischen Borkum und Emden vermittelnde Dampfer „Prinz Heinrich“ fuhr in der Nähe des Emdener Hafens bei dichtem Nebel auf ein Spillgerüst. Der Dampfer verlor dabei den vorderen Mast und erlitt schwere Beschädigungen auf der Kommandobrücke und im Ruderhaus. Beim Versuch, wieder freizukommen, fuhr der Dampfer rückwärts noch auf einen Steindamm auf. Das Schiff mußte bis zur nächsten Flut liegen bleiben. Die Passagiere wurden von einem holländischen Dampfer übernommen und nach Emden gebracht. Personen kamen nicht zu Schaden.

### Zeitweise Stilllegung der Vorfis-G. m. b. H. in Tegel

Berlin. Die A. Vorfis-G. m. b. H., Tegel, hat ihrer Belegschaft mitgeteilt, daß wegen Aufnahme einer gründlichen Inventur zur Klärung von Rechtsfragen und sonstigen, mit der Zahlungseinstellung zusammenhängenden Fragen, der Betrieb zeitweise stillgelegt werden müsse und darum der größte Teil der Belegschaft vorübergehend zur Entlassung komme. Der Zeitpunkt für eine Wiederaufnahme des Betriebes steht noch nicht fest. Von der Kündigung werden insgesamt 2800 Arbeiter betroffen.

fragte der Professor in kurzen Sätzen. Ebenso knapp kam der Beleid: „Meine Frau weiß nicht, daß es sich um eine Verletzung des Rückenmarkes handelt. Ich habe es noch nicht über mich gebracht, sie davon zu unterrichten.“

Kahn nickte. „Es ist immer noch früh genug. — Wenn Ihre Diagnose überhaupt stimmt, lieber Kollege! Seinen nächsten Angehörigen gegenüber ist man immer zu größtem Pessimismus geneigt. Bei Behandlung Fremder ist man optimistischer. — Nun, wir werden ja sehen!“

Helene taumelte, als die Türe ging, von ihrem Sitz hoch. Sie wollte den beiden Männern entgegenlaufen, fühlte, wie eine Hand sie behutlich wieder zurückdrückte und ein Mund sich über ihre Finger neigte: „Wir wollen das beste hoffen, gnädige Frau!“

Ihr Blick glitt über Kahns vollstärkte Gestalt hin. Die weißen Striche an seinen Schläfen verdrängten zu Nebel. Sie sah sein schmales Gesicht verdoppelt. Den energisch geformten Mund zu einem unnatürlich breiten Spalt erweitert.

Ihre Augen flüchteten von ihm hinweg nach ihrem Mann und blieben in hilfloser Verzweiflung an ihm hängen: „Just!“

„Vielleicht ist es besser, gnädige Frau, wenn Sie uns vorläufig allein lassen!“

„Kommt!“ Franke sah sie unter und zog sie an sich hoch. Sie gehörte ohne Widerrede und wankte, von ihm geführt, nach der Türe.

Die Geheimrätin fand sie zwei Minuten später auf der obersten Treppenstufe lauern und rief ihre beiden Enkelkinder zu Hilfe. Die Mutter auf ihr Zimmer zu bringen.

Sabine, die Zwölfjährige, ging auf den Rehen nach der Stube des Bruders und horchte. Aber es kam kein Ton heraus. Mit verwirrten Augen schlich sie wieder nach unten, wo die warme Sonne über den Blumenbeeten lag und der Gesang der Erntearbeiter von den Feldern herüberklang.

Averson hatte das Tempo verringert, um dem Professor einen größeren Vorsprung zu lassen. Eben bog die Limousine in den Hof ein. Der Motor summte noch leise und verstumte dann.

Das Schweigen, das den Direktor empfing, war lähmend. Sonst hatte ihn immer das Lachen der Mädchen und der helle Ruf der Jungen begrüßt, sowie Franke und Helene willkommen heißende Stimme.

Heute schritt nur Böllinger von den Stallungen herüber und wühlte die Hände an seiner grauen Leinwand ab: „Es blendet mich bei uns, Herr Direktor. Groß hat's uns anpackt. Wie ein Habicht is runterg'flogen. Grad das Allerbeste hat er in die Fänge g'griff'n.“ (Fortsetzung folgt.)





## Das blonde Mädchen

Eine Weihnachtsgeschichte von Margarete Sodi.

„Ich bin herzlich unzufrieden mit mir.“  
Der Bildhauer Markus Holländer wies mit einer nachlässigen Handbewegung auf die weißen Statuen in seinem Atelier. „Es ist nichts Gefährliches darunter.“

Sein Freund, der Maler Francis Albero, an den die Worte gerichtet waren, antwortete nicht. Unbekümmert sah er ihm mit seinen fröhlichen Augen ins Gesicht.

„Morgen ist Weihnachten, alter Junge. Wo werden wir heute den Heiligabend feiern; etwa in einem Restaurant?“

„Nein, hier. Ich habe schon einen Truchhahn und einige Flaschen Vino nero bestellt. Aber kannst du mir nicht ein blondes Mädchen verschaffen?“

„Als Modell zu einer Venus oder Ariadne?“

Markus lachte.

„Sieh, ich bin abergläubisch. Ich bilde mir ein, daß mit das neue Jahr nur Mißerfolge bringt, wenn ich den Weihnachtsabend mit schwarzhaarigen Leuten verbringe. Bin ich aber mit blonden und blauäugigen Leuten zusammen, so habe ich Glück.“

„Der Aberglaube gehört zum Künstler“, lachte Francis. „Der berühmte Sänger Caruso soll ähnlich so gedacht haben wie du. Aber wo soll ich hier in Rom ausgerechnet einen blonden Engel für dich ausfinden?“

Der Bildhauer sah ihn bittend an:

„Du bist doch ein Liebling der Frauen.“

Über der Stadt lag noch Sonne und ein blauer, von den abendlichen Meeresdünsten ein wenig gedämpfter Himmel, als Francis eine Stunde später durch das Menschengewühl der Straßen schritt. Hinter der Piazza des Popolo sah er ein paar ermüdete Tannenbäume, bei den Buden der Via Rossa einige Teufeln aus Wachs und in einer Bäckerei massenhaft Teigwarenrisikinder mit rotem Zucker als Heiligenschein und Augen, Nase und Lippen aus ebenso rotem Zuckergußfaden.

„So ein Bambino ist nur zum Ansehen“, hörte er da eine Frauenstimme klingen. Er traute seinen Ohren nicht. Das waren doch deutsche Laute. Als er sich umwandte, hätte er am liebsten einen Zauberer zum Himmel geschickt. Da stand neben einer schlanken und ein wenig herrlich dreinschauenden Kömerin, die kupferrotes Haar hatte und einen Aneiser auf der Nase trug — offenbar eine Lehrerin — ein zierliches, blauäugiges Mädchen, und oh! — unter einer kleinen Zügellocke hervor quoll eine Blau-Blonder Loden.

„Ich werde mir trotzdem so eine Puppe kaufen“, sagte sie lächelnd und reichte ihrer Begleiterin die Hand. „Ein fröhliches Weihnachtsfest!“

Die stolze Italienerin entwand. Francis' Blicken bald, während er auf die junge Deutsche wartete, die sich im Leben ein zudringliches Christkind erkund.

„Auch wenn ich dem guten Markus nicht einen Gefallen erwiesen wollte, würde ich die Dame verfolgen“, sagte Francis, „denn sie ist entzückend.“

Zielbewußt und leichtfüßig schritt sie dahin; vorüber an schreienden Zeitungsjungen und Blumenverkäuferinnen, die ihr anpreisend Weißen und feuerrote Nelken unter die Nase hielten. Endlich lehrte sie in einem kleinen Restaurant ein.

Wie von ungefähr nahm er ihr gegenüber an einem markantesten Platz und bestellte sich Makkaroni und Tomaten-salat.

Sie schien sich in dem Lokal durchaus daheim zu fühlen. Tasso, der kleine Hund der Kellnerin, sprang freundschaftlich an ihr in die Höhe und wurde lieblosend auf den Schoß genommen.

Francis suchte nach einem Anknüpfungspunkt. Endlich machte er das natürlichste von der Welt und lachte sie mit seinen vergnügten Augen an; dann sagte er einfach auf Deutsch: „Heute ist Weihnachten.“

„Ja, antwortete sie, „und ich bin zum ersten Male am Heiligabend nicht zu Hause. Ich bin Lehrerin und studiere hier Kunstgeschichte.“

Ihm wurde ganz warm, und so impulsiv kamen die Worte aus seinem Munde, daß er selbst darüber erschrak:

„Wenn Sie hier allein sind, so feiern Sie doch mit mir und meinem Freunde Weihnachten. Bitte, bitte!“

In die schönen blauen Augen trat ein kleines Erröten.

„Wieso?“

Francis wurde verlegen.

„Gott, Markus Holländer ist so ein närrischer Kauz. Er glaubt, es bringt ihm Glück, wenn er den Weihnachtsabend mit einer blonden Dame verbringt.“

Die kleine Deutsche war mit einem Male wie verwandelt. Ihre Augen blitzten vor Ueberrump. „Ich nehme Ihre Einladung an“, sagte sie nach einer Weile, „aber unter der Bedingung, daß ich eine Maske tragen und meinen Namen verschweigen darf.“

Punkt zehn Uhr hielt vor dem Hause in der Via Alessandrina farnese, wo das blonde Mädchen wohnte, ein Auto, und Francis holte es zur Weihnachtsfeier ab.

Markus hatte in seinem Atelier ein Tannenbäumchen, das mit Eremetta, Watte und weißen Lichtlein geschmückt war, und eine richtige kleine Festtafel aufstellen lassen. Auf dem mit Blumen freundlich belebten Tischchen standen Weingläser neben den zierlichen Gebäuden, und fast feierlich nahm der Bildhauer beim Schein der Weihnachtskerzen seine Gäste in Empfang.

Ob der reizende Blondkopf, den der geniale Francis entdeckt hat, nicht die schwarze Maske vom Gesicht nehmen will?, dachte er; aber er wagte nicht darum zu bitten, aus Angst, daß er das schöne Kind dann verschrecken könnte — und mit ihm Glück und Erfolg des kommenden Jahres.

Die junge Deutsche war übrigens weder schüchtern noch wortkarg. Zutraulich ging sie mit ihm durch das in milde Dämmerung gehüllte weiße Atelier, um seine Schöpfungen zu betrachten.

„Nicht wahr, ehe ein Werk entsteht, geistert es, und nachher ist es da, wie ein Wunder?“, sagte sie leise.

In Markus wurde eine liebe Erinnerung wach. So hatte ihn vor Jahren in München schon einmal eine süße Stimme gefragt: „Es war ihm, als wenn Eva, die kleine Studentin von damals, neben ihm Schritte.“

Das Herz des Mädchens klopfte, und unter der Maske glühte sein Gesicht.

„Es ist wirklich Markus Holländer“, jubelte seine Seele. „Ich habe mir sehr gewünscht, ihn wiederzusehen, und Gedanken sind Kräfte. Meine Sehnsucht hat mich zu ihm hingezogen. Und nun will ich mir mit diesem wundervollen Abend eine Erinnerung für mein ganzes Leben schaffen.“

Die Speisen, die der Bildhauer herumreichen ließ, als sie dann alle drei an der Weihnachtstafel saßen, waren ausgezeichnet; auch der Wein verfehlte seine Wirkung nicht. Von

der Straße herauf schallten durch das Autogetöse und Menschengebräusche die Schälmeien der Bifferari. In die moderne, hastende Gegenwart kam es wie ein Traum aus vergangenen Zeiten. Man glaubte, die Hirten zu hören, die den neugeborenen König im Stalle von Bethlehem suchten.

Kurz vor zwölf Uhr verließ Francis das Atelier und lehrte gleich darauf mit einem Holzloß zurück, der wie ein Menschlein zurechtgeschmitten und mit Lorbeer bekränzt war.

„Das ist der Ceppo“, erklärte er. „Am Mitternacht wird er im Kamin verbrannt.“ Und mit einem fröhlichen Augenausschlag fügte er hinzu: „Ein maskiertes Gesicht darf aber in dem Augenblick, wenn der Ceppo den Flammen übergeben wird, nicht in diesem Räume sein. Der Segen verwandelt sich sonst in Fluch.“

„Ich werde dann nach Hause gehen“, sagte da das Mädchen.

„Nein, nein!“ Markus hielt bittend des Mädchens Hand fest. „Um zwölf Uhr beginnt ja erst der Zauber. Alles Glück, das Sie uns bringen, verwandelt sich in sein Gegenteil, wenn Sie uns vorzeitig verlassen.“

„Es ist ja nur ein Spiel“, murmelte sie mit blaß gewordenen Lippen.

„Freilich“, mischte sich Francis lebhaft ein, „aber es liegt ein Sinn darin. Sehen Sie, dieser Holzloß glüht wie die Liebe Gottes, wenn er ins Feuer geworfen wird, und wenn er in die Höhe zerfällt, verkündet er uns die Nichtigkeit alles Irdischen.“

Die junge Deutsche stand zögernd da. Als dann aber zwölf duntle, ernste Gladenschläge durch die Nacht klangen und wieder und wieder, bis alle Kirchen Roms die Mitternachtsstunde verkündet hatten, nahm sie entschlossen die Maske von ihrem Gesicht. In demselben Augenblick ergriff Francis den Holzloß und legte ihn in den Kamin.

„Vi anguro un buon ceppo“, sagte er feierlich.

„Eine frohe Weihnacht, ein glückliches neues Jahr!“

Mit diesen Worten wollte sich Markus an das Mädchen wenden, blieb aber mitten im Satz stehen.

„Eva!“ rief er aus höchste Erstaunen und Überraschung. „Eva!“

„Sei mir nicht böse“, hat die blonde Kleine, und schlug die Augen nieder. „Ja, ich bin es wirklich. Ich — ich konnte der Einladung nicht widerstehen, als er meinen Namen nannte. Denkst du noch daran, daß wir uns zankten, damals in München, und daß ich ohne Abschied abreiste?“

„O du liebes, du böses Kind! Wie habe ich dich gesucht! Niemand konnte mir sagen, wo du geblieben bist.“

„Ich wollte dir nicht zum Holzloß werden, wie — wie der Ceppo“, stotterte sie. „Du solltest frei sein. Was sollte aus uns werden? Du warst ein armer Künstler, und ich bin ein noch viel, viel ärmeres Mädchen.“

„Das war einmal“, lachte er. „Aber die Zeiten haben sich geändert. Glaubst du denn, ich lasse dich nun wieder los. Alles Glück kommt mit dir. Waren wir damals in München nicht heimlich verlobt, Eva?“

In diesem Augenblick wandte sich Francis, der seine ganze Aufmerksamkeit der Verbrennung des Ceppos gewidmet hatte, nach seinem Freunde um. Da zog Markus schnell Evas kleine Hand durch seinen Arm und trat mit ihr ihm froh entgegen.

Francis, du Taufendstilla du, darf ich dir meine Braut vorstellen?“

### Rätsel-Ged

#### Weihnachts-Kreuzworträtsel



Senkrecht: 2. Kurzname für eine südamerikanische Stadt, 3. flüssiges Fett, 4. triumphierender Ausruf, 5. ausgeschriebener Buchstabe, 6. Zeitabschnitt, 7. verächtliches Befehlswort, 8. Gebirgszug, 9. Wildpret, 10. Teil eines Rades, 11. Boxjahr, 13. männlicher Vorname.

Waagrecht: 1. Märchengestalt, 5. Widerhall, 8. weiblicher Vorname, 12. Weihnachtssymbol, 14. heiliges Sakrament, 15. bedrückender Zustand (h = 1 Buchst.).

Die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter, der Reihe nach von 1 bis 15 abgelesen, nennen einen Wunsch der Redaktion (j ist als i zu lesen).

#### Auflösung des Gedankenstrainings „Wem gehört das Gepäd?“

Es gehört: Nr. 1 (Gewehr) dem Jäger mit Nr. 4; Nr. 2 (Schirm und Hutkaton) der Dame Nr. 6; Nr. 3 (Gans) der Bäuerin mit Nr. 1; Nr. 4 (Schulmappe) dem Buben mit Nr. 5; Nr. 5 (Malkarten u. Staffelei) dem Maler Nr. 7; Nr. 6 (Rucksack) dem Bergsteiger mit Nr. 3; Nr. 7 (Hoden-Schläger) dem Engländer Nr. 2.



Maria mit dem Kinde



# Martin Riedlands Christbraut

Weihnachtskizze von Hannamaria Batschewski.

Daneben und aus, gab es kaum ein schöneres und stilleres Bestitztum als den Schulzenhof zu Melchle. Eigentlich waren es zwei Höfe: der Vollerhof, den Martin Riedland vor drei Jahren von den Eltern übernahm, und der Halbhof, den ihm sein Onkel und Vate Daniel Westerland vererbte nebst einem schönen Bagen Bargeld. Wenn aber ein Bauer sechs-hundert Morgen Ader und Vieh sein eigen nennt, ein Stück von Wald und See, schöne Obsthäuser, Haus, Stall und Scheunen bester Art, so muß auch seine Bäuerin danach sein. „Geld hat der Martin genug, er muß eine vornehme Frau nehmen“, war die Meinung der Riedlandshulzin, und sie schickte ihre Augen nach dem eine Stunde entfernten Rittergut Salzweide, wo dem Baron Gneisenapp sieben lebensfrohe, aber adelstolze Töchter blühten. Die Erika hatte es ihr angetan mit schwarzen Augen und goldigem Haargelock. Aber der eite Schulze ging in Gedanken noch zwei Stunden weiter schwärzte nach Rulhagen und musterte die drei schönen Holmschulzen-töchter. So gab es Tag um Tag Streit zwischen den beiden Müttern, ob die hochgeborene oder goldschwere Schwiegertochter ins Haus kommen sollte.

Der Martin in seiner stillen Art tat, als höre er nichts davon. Als ihn aber um Weihnachten die Mutter beiseite nahm und ihren Eheplan aufdeckte, drückte er ihre Hand. „Mutter, eine kommt ins Haus, verlaß dich darauf, aber ich führe dich das Regiment noch weit besser als eine Baroness Gneisenapp“. Das Lob tat dem Mutterherzen im Augenblick so wohl, daß sie von der Heirat schwieg und ihren Sohn aus glücklichen Augen ansah. Lange währte Martins Ruhe nicht, denn zu Neujahr enthüllte der Vater seinen Wunsch wegen der Brigitte Holm und drängte zum Besuch in Rulhagen. Da legte sich in kluger Taktik der junge Riedland Silvestermittag an „Grippe“ ins Bett und stand erst nach den Heiligen drei Königen wieder auf.

Der Winter entloß, und die Weichen steckten die Köpfe vor. Da klopfte der alte Pfarrer Schneider eines Abends ans Fenster und fragte, ob die Christine Tschmann sich von schwerer Krankheit auf dem Hofe erholen dürfe. Ihr Dienstherr war gestorben, und bis vor fünf Jahren sei Melchle ja ihre Heimat gewesen. Die Schulzin wollte keinen Mägdewach, bis der Martin ruhig bestimmte: „Daß sie kommen! Ihre Eltern waren brave Leute, und die Christel wird durch Schaffen es dir später vergelten.“

So kam es, daß Christine Tschmann am Ostermontag in der Schulzenbank der Melchleper Kirche saß, und der junge Riedland vom Chor herab mehr auf ihren blonden als auf den grauen Kopf des alten Pfarrers schaute. Ihm war in den nächsten Wochen, als sei ein stiller, sanfter Licht erglommen im Hause, obwohl die Christine jedem auswich und die Augen selten aufschlug. Aber in seiner Stube stand alles wohlgeordnet und von der Platte des alten Schreibtisches grüßten ihn täglich Primeln und Narzissen.

Zum Pfingstfest kam Brigitte Holm mit Eltern und Schwägern ins Haus. Und als Martin zum vierten Male mit ihr tanzte, schien beiden Vätern die Heirat als abgemacht. Am späten Abend führten die Gäste heim, und der Martin blieb in sein Giebelhäuschen. Zum Schlafen fand er keine Ruhe. Im Helunderbusch lockte die Nachtigall, und süßer Fliederduft strömte durchs offene Fenster. Da trieb es ihn in den Garten auf seinen Lieblingsplatz. Aber von der schmalen Bank schimmerte ein helles Gewand, und leises Weinen drang an sein Ohr. Er trat leise hinzu. „Christel, du? Warum schläfst du nicht? Warum weinst du?“ Er zog ihre Hand vom Gesicht. „Weil ich fort soll vom Hofe!“ — „Wer sagt's?“ — „Die Holmschulzentochter. Warum ich noch hierbleibe, wo ich doch gesund und den Riedlands eine Last sei. Wenn sie herkommt, muß ich sicher fort.“

„Sie wird's nicht so böse gemeint haben. Aber sei still. Noch bist du hier. Und solange ich lebe, brauchst du nicht vom Hofe.“ Da preßten sich zwei heiße Lippen auf seine Hand, und von Tränen naß zog er sie hastig zurück, bieweil die Christel wie ein Pfeil ins Haus flog. Süßer duftete der Flieder, schmelzender lockte die Nachtigall, und Martin Riedlands Blut wogte in heißen Wellen. In leidenschaftlicher Aufwallung preßte er seine Hand an die Lippen und küßte Christel Tschmanns Tränen fort.

Der Sommer kam mit goldschweren Erntegärten und sah im Schwinden kahle Stoppelfelder. Der Herbst schüttelte die Äpfel und Nüsse von den Bäumen und machte dem Winter Platz. Christine schaltete mit still-feligem Gesicht. In des Martin Augen paarten heißes Glück und bange Sorge ihren Schein.

Zur Weihnacht meldete Brigitte Holm sich zum Besuch. Der Martin fuhr ihr mit dem Schlitten an den Bahnhof entgegen am Tage vor Heiligabend; er wollte unterwegs mit ihr offen reden über die Wünsche der Eltern und seine eigene Liebe.

Die Christel hatte lange mit sich gekämpft. Wenn jetzt die Brigitte kam, gab es Verstand. Lieber in die weite Welt, als deren Glück mit ansehen. Die Hofbäuerin schüttelte den Kopf, als Christine ihr Lebenswohl bot, aber sie war es im stillen zufrieden. Gejunden Leibes, doch kranken Herzens schritt die Christel durch das Tor des Hauses, das ihr acht Monate Gast-dach gewesen war.

Der Schlitten flog über den verschneiten Weg. Martin Riedland wandte sich zu Brigitte Holm und begann zu sprechen. Doch plötzlich schaute der Braune vor einem Krähenschwärm und rasche Bergab. Brigitte schrie und klammerte sich an Martin, der dadurch die Leine verlor. Ihr unheimliches Schreien machte die unangenehme Lage zur gefährlichen. Der Braune lagte durch den Hohlweg der Flußbrücke entgegen, die Christine Tschmann eben betreten hatte. Sie überlag die Gefahr, sprang vor und warf sich gegen das aufgerogte Pferd. Sie ergriß die Zügel und ließ sich mitkutscheln. Der sonst so fürgame Braune stand erschreckt und zitternd still. Christine lag bläulich im Schnee. Graufahrl beugte sich Martin Riedland über sie. Sanft hob er sie auf und legte sie in die Schlittenpolster.

Dahin gab es große Erregung. Martin schickte den Zweite-nacht zum Arzt. Die Holmschlechter verlangte sofort nach Hause, „sie hätte genug gesehen und sei nicht neidisch aufs Armenhaus-glied“. Die Eltern traten nach ihrer Abfahrt in die Stube mit der gleichzeitigen Frage: „Martin, was ist das mit dem Armenhausglied?“ Der junge Bauer sagte nun mit todblassen Gesicht die Hand der ohnmächtigen Christine: „Hier liegt meine Liebe und mein Glück. Hat sie ihr Leben für mich gegeben, gehört ihr auch mein. Ob die Christel, wenn sie leben bleibt, Hofbäuerin wird, weiß ich nicht; aber meine Frau soll sie sein, solange ich atme.“ Er sagte es so klar und ruhig, daß beide Mütter ohne Antwort hinausgingen.

Als der Doktor kam, schlug die Christel die Augen auf und sah in ein geliebtes Antlitz. Das gab ihr Kraft, sich aufzurich-

ten. Der Arzt lächelte. „Keine Angst, Herr Riedland, das Fräulein wird Weihnachten im Lehnstuhl sitzen. Einen tüchtigen Schreck und ein paar Quetschungen hat die tapfere Tat ge-oracht; sonst ist alles in Ordnung“. Martin Riedland drückte ihm die Hand und schüttelte dem alten Freunde das übervolle Herz aus.

Nach einer halben Stunde ging die Tür. Die Hofschulzin kam leise zum Bett. „Jung', der Doktor hat uns die Füll' ein-geheißt, ich steh' von heut' an zu dir. Hab' ich meinen Willen mit der Baronin nicht, kriegt ihn der Vater mit der Brigitt' nicht. Nimm dir die Christel, sie ist ein gutes Kind. Gefürchtet



Weihnachten im Walde

## Weihnachten unter Palmen

Von Hans Wejmann.

Den ganzen Tag haben wir auf der Roca Dornen gejätet. Halb verlichte Baumstämme liegen in der heißen Asche. Ein unerträglicher Gestank von Rauch und Verwesung liegt in der Luft. Fliegenschwärme kreisen über der Brandstätte. Und das feine Singen der Mospitos ist die un-aufhörliche Begleitmelodie dieses schweren Arbeitstages unter der mörderischen brasilianischen Sonne, der niemand entgegen kann. Am Nachmittag passiert ein Unglück. Willi wälzt einen Baumstamm um und wird dabei von einem Skorpion in die Hand gebissen. Wir brennen die Wunde zwar gleich aus und geben ihm reichlich Zuckerrahmschnaps zu trinken. Aber der Arm schwillt bald an. Willi bekommt Schüttelfrost. Der Herzschlag setzt aus. Wir legen ihn in den Schatten und decken ihn zu. Dann setze ich mich in Trass nach der nächsten Caboclo-hütte, um Hilfe herbeizuholen. Beißender Qualm zieht durch die rissigen Wände einer erbärmlichen Strohstube. Vor der Tür wälzen sich zwei räudige Köter im Staub. Eine alte In-dianerin rührt eine übertriebene Brille über dem Herdfeuer zusammen. Gibt mir kalten Antwort. In der Ecke hocken zer-lumpie Kinder, alle mit jenen gelblichen Gesichtern, die das Erbteil dieser malarieverseuchten Rasse sind. Vergebens mache ich der Alten in meinem besten Portugiesisch klar, wozum es sich handelt. Erst als ich ihr einen Milreis vor die Nase halte, wird sie lebendig. Sie holt Kräuter und Zweige aus einem Reisighaufen, stopfte alles in einen Sack und hum-pelte dann mit mir los. Sie ächzte und hustete, pudert inner-müßlich, raucht aber mit größtem Vergnügen ihre Kalkpfeife. Die Sonne brennt. Die Mospitos stechen. In den Spigen der Akazien heden verlaunte Aasgeier und warlen auf den fälligen Braten. Und ich verfluche innerlich das ganze Brasilien, dieses gefährliche Land, dessen Sonne einem das Herz aus dem Leibe brennt und die Augen blind macht für alles andere in der Welt.

Willi fantasiert schon. Aber die Alte flößt ihm einen dunklen Trank ein und unwidert den geschwollenen Arm mit einem breiartigen Gemisch von zerlauten Kräutern. Und rich-tig. Bald bricht ihm der Schweiß am ganzen Leibe aus. Er fällt in tiefen Schlaf. Wir wissen, daß er jetzt gerettet ist.

Nachher sitzen wir alle um ein kleines Feuer. Der Male kreißt. Keiner sagt ein Wort. Noch steht die Sonne hoch am Himmel. Aber es ist schon spät. Gleich wird sie untergehen und dann kommt die Nacht mit ihrem großen Schweigen, das alte Erinnerungen und die Sehnsucht nach dem fernen, alten Deutschland weckt.

Plötzlich sagt er: „Kinder, wißt ihr, was heute für ein Tag ist!“ Keiner antwortet ihm. Wozu auch, wir sind gar nicht neugierig. Doch er läßt nicht locker. „Heute ist Weih-nachten, das muß gefeiert werden“. Jetzt heben wir alle die Köpfe. Der Gedanke an Weihnachten interessiert uns doch Schließlich meint Wollf — er ist der Jüngste von uns und des-halb noch reichlich optimistisch — „Kinder, wir wollen gemüt-lich Weihnachten feiern mit Tannenbaum und Lichtern. Und natürlich auch mit Kuchen und einer Weihnachtskassette.“ Er verkübelt sich in ausschweifende Träume über die kulinarischen Herrlichkeiten, die auf der Weihnachtstafel seiner gutessenden Hamburger Heimat zu stehen pflegen.

Ernst übernimmt die Organisation dieser Weihnachtsfeier. „Du, Wollf, gehst an den Fluß und fängst Fische. Laß dich aber nicht von den Alligatoren schnappen. Ich gehe auf die Jagd und Du“ — diese Aufforderung gilt mir — „bleibst hier bei Willi, kochst Kaffee, besorgst einen Tannenbaum und deckst den Tisch.“

„Soll ich den Damast und das alte Silber auch nehmen“. Frage ich freundlich, bekomme aber nur ein liebreiches „Alter Duffel“ an den Kopf geworfen. Die beiden ziehen ab. Ich decke Willi mit dem Moskitonez zu. Dann hole ich ein paar alte Margarinetkisten und baue aus ihnen einen funktgerechten Weihnachtsstisch. Als Tischbede dient ein großes, rotfarbtes Taschentuch, das Ernst im Rotterdamer Seemannsheim einmal billig erworben hat und auf das er ungebührlich stolz ist. Auch unsere einzige heile Tasse kommt auf den Ehrenplatz. Dazu unsere Blechteller, zwei abgebrochene Gabeln, ein scharfes Messer. In die Mitte als Tafelaufsatz kommt unsere alte Petroleumlampe. Dann lege ich noch die gelben Blüten des Tulpenbaums als Tafelschmuck daneben. Direkt nekt steht der

hab' ich eure Lieb' immer, seit ich euch Pfingstabend im Garten sah.“

Einen langen Tag blieb der alte Riedland fern. Zum Heiligabend klinkte auch er die Tür auf und ließ die drei im dunklen Zimmer den Glanz des Christbaums jenseits des Flurs sehen. „Kommt! Martin, trag' die Christel herzu, sie hat sich's Glück an deiner Seite verdient.“ Und mit seinem Humor, der seine harte Stimme froh machte, faßte er die Hand der beiden: „It's nicht meine Reiche, so auch nicht Mutters Fürnehme; aber nach deinem Willen die selbstgeheuchte Christbraut. Hast, wie immer, still deinen Riedlandstopf durchgelegt. Christel, wirzt noch manche Not mit dem Eisenkopf haben.“ Sie küßte in heißem Dank ihm und der Bäuerin die runzligen Hände. „Ach, Frau, gleich sterben müßt' ich vor lauter Glück.“

„Ach wo! Leben sollst du und froh sein, und singen wollen wir.“ „Dies ist der Tag, den Gott gemacht ...“

Weihnachtsstisch steht aus — in Berlin würde er einen expressio-nistischen Preis bekommen. Auch einen Tannenbaum finde ich: eine kleine Akazie wird gefällt, ihrer schärfsten Dornen beraubt und mit einem gelben Zigarettenband, das bislang als Schnür-band diente, stimmungsvoll geschmückt. Wir haben nur :oh eine einzige Kerze. Die kommt oben auf die Spitze. Das wird direkt 'ne Sensation, wenn die nachher brennt.

Nach einer Stunde kommen Ernst und Wollf von der Jagd zurück. Wollf hat in einer Kasse zwei „typenähnliche“ dade Fische gefangen. Während Ernst mit gut gespielter Gleich-gültigkeit eine mächtige Trappe auf den Boden wirft. „Der schmeckt wie 'n Fasan, am besten mit Weintrout“, erzählt er mir, gerade so, als ob wir bei Rembrandt säßen. Und dann geht es an die Zubereitung des Festmahls. Die Fische werden ge-quappt und ausgenommen mit Kräutern gefüllt. Dann spie-ßen wir sie an Holzstäbchen auf und rösten sie über einem schwachen Feuer. Die Trappe bereitet Ernst selber. Nur das Kupsen hat er mir gnädigst überlassen. Dann hole ich noch einen Büschel wilde Bananen und frisches Zuckerröh. Auch der letzte Rest unseres Kaffees wird ausgebrüht: Es ist nur einmal Weihnachten im Jahr.

Das Essen war gut und reichlich, nur schmeckte die Trappe nach Knoblauch und die Fische nach Tran. Auch hatte Wollf ci-rechen etwas Petroleum in den Kaffee ge-gültet, le-rdadurch einen besonders pikanten Geschmack bekam. Als wir jedenfalls auch Willi eine Tasse Molka einlöffelten, wurde er überraschend munter und protestierte mit beträchtlicher Energie gegen das „Deubelszeug“. Aber Wollf verjöhnt alle durch einen Solovortrag von „D. Tannenbaum“ auf seiner Mund-hymnen. Gereizt durch unseren Betrad gab er dann noch „Stille Nacht, heilige Nacht“ zum Besen. Wir sangen alle mit. Selbst Willi sumnte leise das altvertraute Lied. Die einsame Kerze auf unserm Baum brannte langsam nieder. Nur manchmal zuckte die kleine goldene Flamme, wenn ein großer Taumelstörer oder eine jener grün-glühigen Eidechsen in ihr Licht fiel. Der ferne dunkle Himmel mit einem unerhörten Gefunkel seiner unzähligen Sterne hing wie in ungeheurer Theaterhorizont mit Bühnenlichtern über uns. Dunkel und schweigend stand der Wald: „A grande calma do Brasil — die große Stille Brasiliens“, sagte Ernst mehr zu sich als zu uns andern. Das Gespräch stockte. Wir dachten alle an daselbe: Am Jugendglück, an ein Weihnachten mit Eis und Schnee und Kinderjubil und reich geschmückte Gabentische — wie unwider-bringlich das alles jetzt dahin war. Und dabei hatten wir nicht einmal ein Glas Bier, um einen kräftigen Erinnerungsschub zu tun. Das war das Allerjährlimiste.

Wir wollten uns gerade in unsere Hütte zurückziehen, da höen wir in der Dunkelheit jemanden nicht schön, aber laut: „Von Himmel hoch, da komm' ich her“ singen. Im er'en Augenblick denken wir an eine Fallustration. Aber dann hören wir den Gesang ganz deutlich. Und gleich darauf tauchen an der Wegkreuzung Fackeln aus der Nacht hervor. Wir brin im Chor: „Hallo, Landsmann“. Ein lautes Echo und einen Augenblick später schütteln wir die Hände mit ein paar grober, blonden Männern, die unverkennbar Landsleute und sogar us der engeren Heimat sind. Es waren Kolonisten aus Curitiba, die neue Ländereien im Busch gekauft hatten und jetzt auf dem Heimwege waren, um Weihnachten noch zu Hause zu feiern. Als si sahen, in welch trübseliger Verfassung wir da saßen, nahmen sie uns einfach alle mit. Es ging ganz gut. Wir saßen eben immer zu zweien auf einem Mantel. Willi oder nahm ein hüfnerhafter Farmer einfach vor sich aufs Pferd. So ritten wir singend und auchend durch die Tropennacht, bis wir 'n einer großen Pflanzung landeten, wo Hundegelb und röth-liches Dackeln die Nähe von Menschen verkündete. Dann saßen wir noch lange auf der Veranda, tranken Punch und rauch-ten köstliche Brasilzigarren. Die Hausfrau aber setzte sich is Klavier und spielte ganz leise und verhalten noch einmal die alten Weihnachtslieder für uns alle. Wollf brach als erster das Schweigen: „Müßte Weihnachten feiern Sie alle bei mir, das wird noch viel schöner“. Der Hausherr dankte für die freundliche Einladung. Aber dann mußten wir Wollf leider zu Bett bringen, er hatte nämlich noch mehr getrunken als wir. Noch im Bett lag er „D. Tannenbaum“. Dann entließ er endlich „selig lächelnd wie ein fatter Säugling“, wie Ernst be-merkte, der gerne mit seiner klassischen Bildung kostierte.



## Husten als Krankheit

Wenn es zum Herbst und Winter geht, mehren sich die Erkältungskrankheiten. Zwar gibt es auch im Sommer Gelegenheit genug, sich einen Husten zu holen, wenn Erkältungsreize auf die Schleimhaut einwirken, die Hauptjahreszeit dafür jedoch ist und bleibt die Uebergangszeit. Davon weiß wohl jeder je nach Konstitution und Umgebung zu erzählen, wohl niemand bleibt von Husten und Heiserkeit gänzlich verschont.

Was bedeutet nun eigentlich der Husten? Zunächst nichts anderes als einen sogenannten reflektorischen Vorgang. Irrendem Reiz auf oder in den Schleimhäuten der Luftwege (Nasen, Rachen, Luftröhre, Kehlkopf, Bronchien) wird auf dem Nervenwege dem Gehirn zugeleitet und von dort auf die Nervenbahnen der Atmungs-muskulatur übertragen. Die daraufhin einsetzenden Hustenbewegungen und Geräusche sind nichts anderes als krampfartige Zusammenziehungen dieser Muskulatur. Ihr Zweck ist die Entfernung von Fremdkörpern oder Schleim von der Oberfläche der Luftwege.

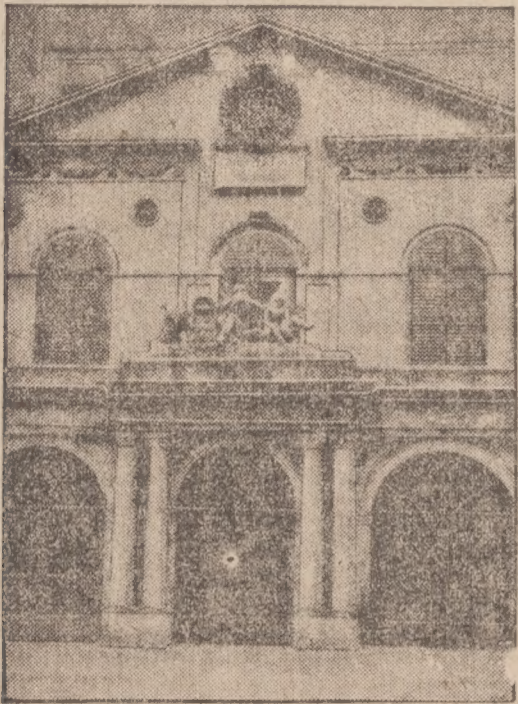
Allerdings braucht die Auslösung eines solchen reflektorischen Vorganges nicht immer schwerwiegende Ursachen zu haben. Die Nervenbahnen pflegen mit häufiger Benützung immer reizbarer zu werden, so daß schließlich der äußere, grobe Reiz ganz wegfällt und auf feinsten-nervösen Wege Husten und sogar Anfälle schwerster Art zustandekommen. Das ist dann eine Art nervösen Hustens, die sich in leichter Form als Husteln und Räuspern äußert und die sich bisweilen mit einer bestimmten Form der Heiserkeit kombiniert, die als Belegstein der Stimme bekannt ist. Man kennt diese Art des nervösen Hustens als Verlegenheits-husten oder als Zwang zum Räuspern und Husteln in kritischen oder sonstigen Augenblicken, in denen es am allerwenigsten angebracht ist.

Und auch dieser nervöse Husten ist ansteckend. Allerdings in gänzlich anderem Sinne als dem durch bakterielle Übertragung. Er ist seelisch ansteckend. Ganze Schulklassen, ganze Theater oder Konzertsäle fallen plötzlich oder allmählich von jenem Husten wieder, mit dem ein einzelner vielleicht aus Notwendigkeit begonnen hat, und seine Nachbarn, immer weiter verbreitend, aufnehmen, gerade dann, wenn unbedingte Ruhe herrschen müßte. Erleichtert wird diese „Epidemie“ durch dazu besonders disponierende, äußere Bedingungen in Form von rauchiger oder Zugluft, die an und für sich schon als Reiz wirken kann. Ablenkung und Selbstdisziplin sind die Heilmittel dieses Hustens.

Somit aber wird der übliche Husten durch entzündliche Veränderungen der oberen Luftwege hervorgerufen. In vielen Fällen läßt sich eine gewisse Bereitschaft dafür nachweisen. Selbstverständlich spielt auch die Art und der Grad der vorausgegangenen Erkältung eine Rolle bei der Schwere und der Dauer der Erkrankung. Temperaturwechsel, Erwärmung und Abkühlung, sind auslösende Ursachen.

Außer den Erkältungskrankheiten der oberen oder unteren Luftwege, die fast ausnahmslos zu Husten führen, können auch chemische Veränderungen und Beimengungen der Luft Husten verursachen. In diesem Sinne sind bestimmte Berufe, die an derartig verunreinigte Räume gebunden sind, natürlich besonders gefährdet. Auch Redner, Sänger oder Schauspieler, die ihre Stimme anstrengen und außerdem noch derartigen Raumschädlichkeiten ausgesetzt sind, erkranken zumindest mit einem chronischen Kehlkopfkatarrh, der nicht stets zu Husten, doch fast immer zu Heiserkeit führt. Aber nicht allein der Aufenthalt in rauchgefüllten Räumen, auch das Rauchen selbst führt zu den als Raucherkatarrh bekannten entzündlichen Veränderungen der oberen Luftwege. Ein Leiden, mit dem sich manche Raucher bereits abgefunden haben und das sie oft nicht mehr los werden, da sie sich zu dem einzigen Mittel, dem Rauchverbot, nicht entschließen können.

Husten und Heiserkeit können durchaus harmlose Erscheinungen sein. Das schließt nicht aus, daß auch chronische Krankheitsprozesse mit diesen Symptomen beginnen. Tuberkulose und Krebs der Kehlkopfmuskulatur, der Schleimhaut, der Stimmbänder kann mit Heiserkeit beginnen. Lang anhaltendes Husteln oder leichter Husten kann den Beginn der Lungentuberkulose bedeuten, die in diesem Stadium noch gut heilbar ist. Deshalb wird es immer Sache des Arztes bleiben müssen, die genaue Diagnose zu stellen.



## Wien feiert das 125-jährige Jubiläum der Erstaufführung von Beethovens Violinkonzert

Das „Papageno“-Tor des Theaters an der Wien soll anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Erstaufführung von Beethovens Violinkonzert nach langen Jahren wieder geöffnet und festlich beleuchtet werden. Beethoven hatte in dem Gebäude in den Jahren 1804—1805 gewohnt und dort das Violinkonzert für den jungen Geiger Franz Clement komponiert, der es das erste Mal in dem Theater an der Wien vortrug.



## Das Riesengebirge — Ziel Tausender von Wintersportlern während den Fertagen

In Krummhübel, dem Roblerparadies.

Die großzügigen Fahrpreismäßigungen der Reichsbahn haben zahlreiche Wintersportler aus allen Teilen Norddeutschlands in das tief verschneite Riesengebirge gelockt, wo sich den Roblern und Skifahrern die schönste Gelegenheit zur Ausübung ihres Sportes bietet.

## Wie Frauen stehlen

Die Internationale der Warenhausdiebinnen.

Paris ist ein Treffpunkt der Internationale der Warenhausdiebinnen. Die Polizei der französischen Hauptstadt hat reichlich Gelegenheit, vergleichende Völkerpsychologie zu treiben. Ihre Ergebnisse sind folgende: die gefürchtetsten Warenhausdiebinnen stammen aus England und aus Paris. Die Engländerinnen haben eine Sicherheit, die nach den Worten eines Polizeischermannes seit langem den Ruf ihrer Landsleute, der Pick-Pockets, der Taschendiebe, ausmacht. Die Pariserinnen dagegen legen mehr Eleganz und ein Raffinement in der Auswahl der Gegenstände an den Tag, das mehr ihrem Geschmack als ihrer Moral Ehre macht. Die Belgierin stiehlt klumpersüß, die Deutsche soll weniger Geschicklichkeit im Wegnehmen offen ausliegender Waren an den Tag legen als im Taschendiebstahl. Die Spanierin leugnet, wenn sie erwischt wird, heftig, bis man sie überführt.

Die Warenhausdiebinnen arbeiten mit den verschiedensten Methoden. Ihr gebräuchlichstes Hilfsmittel ist die Ränguruchtasche, ein Saß aus fester Leinwand, die an einer langen Schnur um den Hals gehängt und von einem Rock bedeckt wird. Darüber trägt die Warenhausdiebin einen weiten Mantel. In einem großen Pariser Warenhaus wurde neulich eine Frau festgesetzt, die in ihrer Ränguruchtasche Waren im Werte von 8000 Franken aufgestapelt hatte. Selten arbeitet die Diebin allein. Am beliebtesten ist der Diebstahl zu dreien. Das Klebblatt scheint sich nicht zu kennen und verständig sich durch Blide und Zeichen, die dem Ueingegebenen nicht auffallen. Die Rollen sind sorgfältig verteilt, die eine nimmt die Aufmerksamkeit der Verkäuferin in Anspruch, die andere dient als Deckung, und die dritte stiehlt. Manchmal kommt noch eine vierte hinzu, deren Aufgabe es ist, die drei Komplizen zu warnen, argwöhnisch gewordenen Aufsichtspersonal durch unaufhörliche Fragen aufzuhalten und den Rückzug zu decken.

Eine besondere Kategorie der Warenhausdiebinnen hat es auf die Hand- und Geldtaschen der Käuferinnen abgesehen. Die Pariser Polizei hat die Erfahrung gemacht, daß diese Diebinnen an den Lohntagen besonders große Beute machen. In den Warenhäusern der Hauptstadt konnte man einmal feststellen, daß an dem Tage, der dem Lohntage folgte — die Wassertasche nicht mehr funktionieren. Die Wasserbehälter waren vollgestopft mit leeren Portemonnaies, welche die Warenhausdiebinnen nach erfolgter Ausplünderung dort hineingeworfen hatten. Ein besonderer Trick dieser Kategorie besteht darin, daß ein kleines Kind als unfreiwilliger Helfer auftritt. Die Diebin, welche die Mutter spielt, püßt oder zwinkt das Kind, damit es zu schreien anfängt. Dann läßt sie das weinende Kleine auf den Fußboden nieder. In dieser Situation kann die Diebin am besten den Handtaschen der vorübergehenden Kundinnen des Warenhauses zu Leibe gehen.

## Gelehrte auf dem Lande

Eine librujische Volkszählung.

Einmal kamen zwei gelehrte Ausländer, ein Arzt und ein Astronom, in ihren Geschäften nach Rußland und wurden von der angebrochenen Nacht auf dem Lande überrascht. Sie mußten also bei einem Bauer einkehren.

Der Arzt beobachtete, wie die Bauersfrau einen Brei umrührte, er staunte und dachte: „Das wird wohl für die Schweine sein!“

Aber nein! Die Bauersleute aßen den Brei selbst bis zum letzten Rest auf und schluckten noch die Löffel ab.

„Gehen wir rasch in den Hof!“ sagte der Arzt zum Astronom. „Merkt dir: So viele sie dort in der Stube sind, alle werden noch heute nacht sterben.“

Der Arzt und der Astronom gingen in den Hof und legten sich dort auf Stroh unter freiem Himmel.

Vor dem Schlafengehen trat der Bauer aus der Stube und sagte zu den Fremden: „Vielleicht übernachtet Sie doch lieber in der Stube? Es wird in der Nacht einen Regen geben.“

„Nein, wir bleiben hier! Es wird auch keinen Regen geben; dieser und jener Stern deuten auf klares Wetter.“

Der Bauer ging in die Stube zurück, riegelte die Türe ab und verließ sich mit den Seinen auf den Dien.

In der Nacht begann es heftig zu regnen, die Fremden drehten sich im Hofe herum, suchten ein Versteck, klopften schließlich an die Türe und an die Fenster. Aber die Bauersleute drinnen hatten einen festen Schlaf, sie hörten nicht das Klopfen — oder hatten sie sich verstellt, wer kann das sagen.

„Niemand öffnet!“ sagte der Arzt. „Nicht anders, sie sind schon alle tot!“

Früh am Morgen trat der Bauer in den Hof und fragte die Fremden:

„Wie haben Sie die Nacht verbracht? Sind Sie nicht naß geworden?“

„Wir sind bis auf die Haut naß geworden,“ gestand der Astronom. „Aber wollen Sie uns aufklären, wo her wußten Sie, daß es einen Regen geben wird?“

„Ich habe ein Schwein da, das sich immer zwei Stunden vor einem Regen zusammenkauert,“ antwortete der Bauer.

„Wollen Sie uns noch sagen,“ fragte der Arzt: „Essen Sie täglich so einen Brei wie gestern?“

„Täglich!“ antwortete der Bauer.

„Und haben Sie keine Schmerzen?“ fragte weiter der Arzt.

„Doch, wir haben schon manchmal Bauchschmerzen,“ meinte gelassen der Bauer. „Aber wir legen uns mit dem Bauch auf den Ofen und die heißen Ziegelsteine durchwärmen die Gedärme, bis alles vorübergeht.“

Da sagte der Arzt zum Astronom:

„Fahren wir in unser Land zurück! Was haben wir hier noch zu suchen, wenn hier jeder Ofen ein Arzt und jedes Schwein ein Astronom ist!“

Und sie reisten klugmüde ab.

## Rundfunf

Rattowig — Welle 408,7

Freitag. 11: Gottesdienst. 16: Schallplatten. 17: Chorkonzert. 17,30: Volkstümliches Konzert. 18,45: Solistenkonzert. 20,45: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend. 10,30: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14,20: Volkstümliches Konzert. 16,20: Schallplatten. 17,35: Konzert. 20,15: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik.

Barichau — Welle 1411,8

Freitag. 11: Gottesdienst. 15,30: Konzert. 16,30: Kinderstunde. 17: Chorkonzert. 17,30: Konzert. 18,30: Vortrag. 18,45: Solistenkonzert. 20: Vortrag. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22: Tanzmusik.

Sonnabend. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15: Volkstümliches Konzert. 15,55: Kinderstunde. 16,40: Vorträge. 17,45: Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungsmusik. 21,55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Sleiwig Welle 252.

Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Turngymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, 25. Dezember. 7: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8,35: Deutsche Glöden läuten Weihnacht. 9,10: Schallplattenkonzert. 10: Katholische Morgenfeier. 11: Vanity Bog und der Hausrock aus Kameelhaar. 11,30: Bach-Rantaten. 12,15: Weihnachtsgaben in alter Zeit. 12,30: Konzert. 14,30: Mittagsberichte. 14,40: Weihnachtsfeiern. 15: Kinderstunde. 15,30: Spielzeugkühniger im Erzgebirge. 16: Der philosophische Ideengehalt der Weihnacht. 16,30: Konzert. 18: Wetter; anshl.: Wiederholung: Billy, Billy und die Fee. 19,20: Wetter; anshl.: Sportresultat, vom Sonnag. 19,30: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 20: Aus Berlin: „Der Troubadour“. In der Pause: Abendberichte. 22,30: Aus Berlin: Konzert. 24: 25-Stunden-Rennen. 0,30: Funkstille.

Sonnabend, 26. Dezember. 8: Schallplattenkonzert. 9,50: Glödenläut. 10: Evangelische Morgenfeier. 11: Der Schnee. 12,15: Mittagskonzert. 14,30: 25-Stunden-Rennen. 15: Mittagsberichte. 15,10: Lieber. 15,40: Luftbummel durch Europa. 16: Der zerrissene Mantel. 16,30: Konzert. 18,30: Wetter; anshl.: Weihnachts-wellen. 20: Wetter. 20,05: Unterhaltungskonzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.



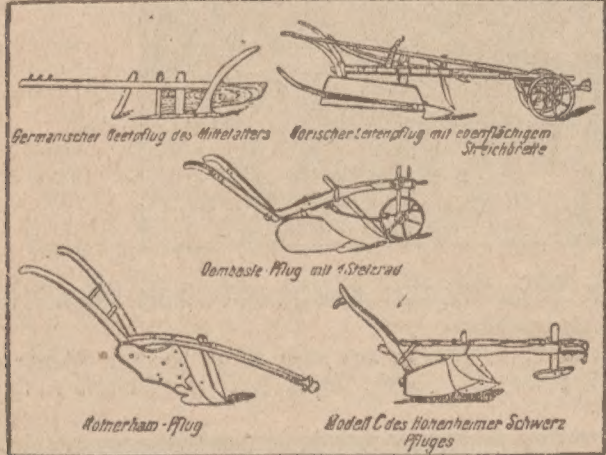


# Aus der Landwirtschaft.



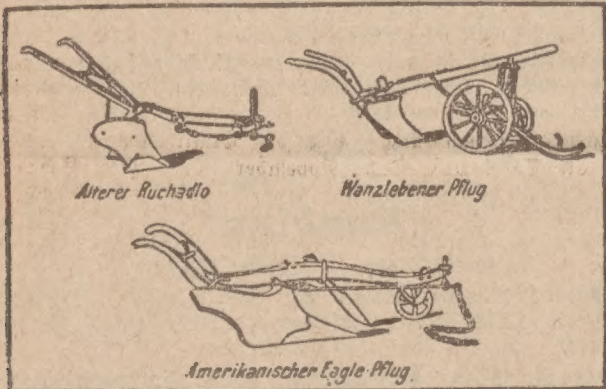
## Der Pflug

entstand aus dem Krummholz, das im Laufe der Jahrhunderte bedeutende Verbesserungen erfuhr und sich zum heutigen Pfluge entwickelte. Offenbar waren anfänglich die aus dem Süden stammenden Pflüge besser als die germanischen. Daß wir frühzeitig fremde Pflüge kennen lernten, haben wir den Römern zu verdanken, die viel in der Welt herumkamen und sich alle Verbesserungen, die sie



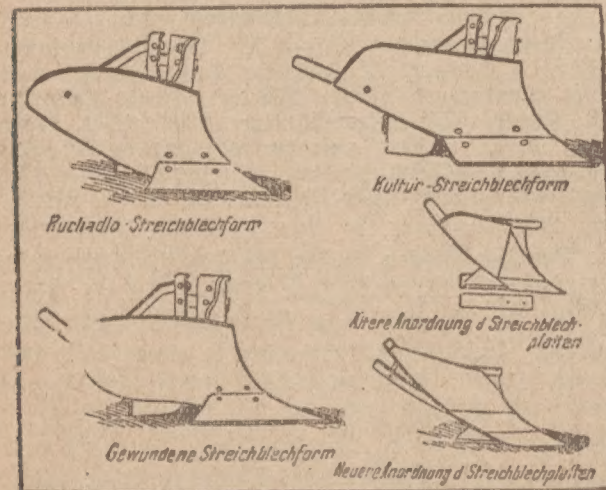
unterwegs trafen, zunutze machten. Starke Einfluß auf unsere ersten eigenen Pflugkonstruktionen übten die slawischen Pflüge aus, die wahrscheinlich aus China gekommen sind und bei den slawischen Völkern mancherlei Umänderungen durchzumachen hatten.

Die neueren deutschen Pflüge sind auf niederländische Verbesserungen zurückzuführen, die freilich zuerst von den Engländern aufgegriffen wurden. Die Engländer entwickelten ihre Pflüge ganz wesentlich und führten sie bald danach als schottische in Deutschland ein, die wir gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland finden. Gleichzeitig erschienen aber auch die von Brabant und Flandern und gleichwertige deutsche Erzeugnisse in größerer Anzahl. Der erste Anstoß zur Reform des Pfluges in Nord- und Mitteldeutschland ist auf Oesterreich zurückzuführen, namentlich durch den Zugmayerischen Pflug. In verschiedenen österreichischen Gebieten kamen aber auch andere Modelle zur



Geltung, so die ungarischen Pflüge aus Budapest und die böhmischen von Ruchalbo, die letzteren wurden auch Schüttplüge genannt. Ein vom Pfarrer Krug konstruierter Ruchalbo-Pflug fand in ganz Altenburg, im früheren Königreich Sachsen, Thüringen usw. gute Aufnahme. Er verdrängte, nach Süden vordringend, in Unterfranken vollkommen den alten fränkischen Landpflug. In der Provinz Sachsen und weit darüber hinaus war am meisten verbreitet der Wanzlebener Pflug, verwandt mit ihm ist der Rajol-Pflug aus Pommern.

Im Jahre 1846 setzte die fabrikmäßige Pflugerstellung in Deutschland ein. Im Anfangsstadium des modernen Pflugbaues wurden vielfach Pflüge mit kurzem, steilem Streichbleche hergestellt. Dann in den 70er und 80er Jahren



des vorigen Jahrhunderts begannen die Fabriken mehrere Streichblechformen zu führen, jetzt haben einzelne Firmen bis 100 verschiedene Pflugkörper, die man im wesentlichen in folgende fünf Gruppen einteilen kann:

1. Die Ruchalboform mit kurzem, steil ansteigendem, nicht gewundenem Streichblech für lockere Sandböden.
2. Zylindrische (auch Kulturform genannt) mit langgestrecktem, nicht gewundenem Streichblech für schwache, bindige Böden.
3. Teilweise gewundene Form (auch amerikanisches Streichblech genannt) mit vorn zylindrischen, hinten schraubenförmigen Flächenteilen für schwere Böden.
4. Gewundene Form (auch deutsches Schraubenstreichblech genannt), mit durchweg schrauben-

förmiger, kurzer, steil ansteigender Fläche für mittlere bis schwere Böden, je nach Länge.

5. Gewundene lange Form. Flachwender (auch englisches Schraubenstreichblech genannt), mit schraubenförmigem, sehr langem, wenig ansteigendem Streichblech für schwerste Böden.

Allmählich ging man zur Anfertigung von drei- und mehrschichtigen Pflügen über. Diese waren natürlich schwerer und bedurften besonderer Vorrichtungen, um das Umwenden und Fahren und das Heben aus dem Boden zu erleichtern. Zahlreiche Vorrichtungen gestatten auch ohne Unterbrechung der Arbeit die Furchentiefe zu ändern.

## Der deutsche Schnellreuter.

Im Versuchsring „Kreis Ikenhagen e. V.“ wurden, wie Dr. agr. E. Brunnemann, Wittingen-Knefeldt, in Stück 36 der Mitteilungen der D.L.G. berichtet, alle bekannten Reuterformen auf ihre Brauchbarkeit geprüft, und bei dem Suchen nach einer möglichst billigen, einfachen und doch zweckmäßigen Reuterart führten die Versuche über den sehr einfachen und besonders für ungünstige Witterung geeigneten Schwedenreuter zu einem neuen Reuterverfahren, das einfach und billig ist und sich für jede Futterart auch bei ungünstigster Witterung eignet, weil es sich durch Vermeidung eines festen Gerüsts den verschiedensten Anforderungen schnell anpassen läßt. Da es sich mit den einfachsten Mitteln schnell und ohne viel zeitraubende Vorarbeiten durchführen läßt, wurde es „Deutsches Schnellreuterverfahren“ genannt.

Abb. 1 stellt einen Teil eines kleinen Modells des deutschen Schnellreiters dar, der beliebig lang aufgebaut werden kann. Um eine Verwechslung mit dem Schweden-

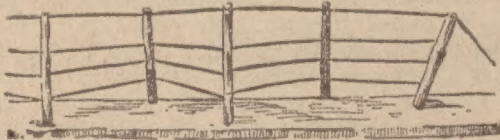


Abb. 1.

reuter zu vermeiden, sei hier gleich gesagt, daß nur die beiden Außenpfähle des beliebig langen Reiters eingerammt und gut befestigt werden; alle anderen Pfähle werden nur gegen den oben befindlichen starken Spanndraht gestützt und dienen als Halt für die lose darüber gelegten Packdrähte.

Beim Aufbauen des deutschen Schnellreiters wird zuerst an jedem Ende der vorgesehenen Reuterlänge ein 2,5 m langer und etwa 10 bis 15 cm starker Pfahl, etwas nach außen geneigt, in den Boden gerammt und dann von Pfahlspitze zu Pfahlspitze ein etwa 4 mm starker verzinkter Draht straff gespannt. Das Spannen geschieht durch Andrehen je eines an einem fest in die Erde gerammten Pfahl befestigten Doppeldrahtes an beiden Enden des Reiters. Die Befestigungspfähle müssen genügend tief in den Boden kommen und fest sitzen. Unter den Spanndraht werden nun alle 2,5 m, abwechselnd von rechts und links, 2,5 m lange Stangen mit 8 bis 10 cm Durchmesser als Stützen gesetzt, wie Wäschestangen unter eine Wäscheleine. Dann wird mindestens 60 cm über dem Erdboden, von einem festen Außenpfahl zum anderen, immer um die Außenseiten



Abb. 2.

der Stützen herum, ein 2 bis 2,5 mm starker Draht gezogen und das aufzureuternde Futter, wie beim Schwedenreuter, in gleichmäßig hoher Schicht aufgehängt. Ist die Schicht fertig, so wird der Packdraht dicht darüber zurückgezogen, wieder aufgedeckt und so fort.

Wie Abb. 1 zeigt, müssen die Stützpfähle zur Aufnahme des Spanndrahtes am oberen Ende mit einer Kerbe versehen sein; auch kann man sie, um einen besseren Sitz der Packdrähte zu erzielen, an der Außenseite mit einer breitgechränkten Säge mit flachen Einschnitten versehen. Nägel sind hier überhaupt nicht erforderlich, und Spann- und Packdrähte können nach dem Abreutern sauber abgerollt und immer wieder verwendet werden. Die im Verhältnis zu anderen Reuterverfahren geringe Zahl von Pfählen läßt sich leicht befördern und trocken aufbewahren. Sehr wichtig ist eine genügende Zugfestigkeit des Spanndrahtes. Für 75 bis 100 m lange Reuter ist nach den bisherigen Erfahrungen ein Spanndrahtdurchmesser von etwa 4 mm ausreichend. Ein 60 m langer Reuter reicht im allgemeinen auf zum Aufreutern für  $\frac{1}{4}$  Hektar Futterfläche aus. Der Draht hierfür kostet etwa 10 RM.

Abb. 2 zeigt deutsche Schnellreuter mit aufgereutetem Grummet. Die Reuter sind 75 m lang und haben nur 2 m lange Stützpfähle. Das Grummet reicht nicht zum Vollpacken der Reuter aus. (Jeder Reuter ist mit dem Grummet von 1,25 Hektar Wiesenfläche bevack.)

Um das Herantragen der Grünmassen an den Reuter zu erleichtern, ist die Verwendung von Heuschleifen oder Schlitten sehr zu empfehlen.

## Die Wiesen

können besonders für die mittlere und kleine Landwirtschaft das Mittel zur halbjährigen Befruchtung werden, denn es ist möglich, ihren Ertrag auf das Doppelte und mehr

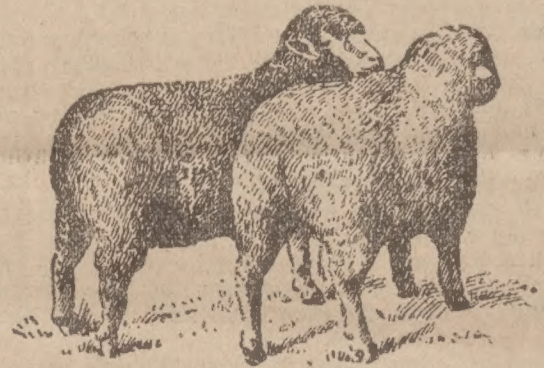
zu steigern und auch den gesundheitlichen und Nährwert des gewonnenen Futters zu verbessern.

Die notwendigen Nährstoffe für Pflanze und Vieh sind Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk. Stickstoff wird durch die übliche Jauchedüngung noch in etwas vermittelt. Dazu kommt noch, daß die Klee- und Widenarten Stickstoffammonien sind und dem Boden Stickstoff zuführen, dagegen mangelt es an den drei anderen Bestandteilen in den allermeisten Fällen. Als Phosphorsäuredünger hat sich in erster Linie das Thomasmehl bewährt. Davon gebe man pro Hektar 600 bis 800 Kilo. Nach einigen Jahren, wenn der Boden sich etwas angereichert hat, genügen geringere Gaben. Als Kalidünger wird wohl am meisten für Wiesen die gleiche Menge Kainit gebraucht, und zwar in Verbindung mit Thomasmehl, unmittelbar vor dem Ausstreuen gemischt.

Die Fütterung des Viehs erfordert unter allen Umständen, daß in dem gereichten Futter die wichtigsten Nährstoffe Eiweiß, Fett und stickstoffreiche Bestandteile in ausreichender Menge und in einem richtigen Verhältnis geboten werden. Besonders wertvoll sind Eiweiß und Fett, da diese zur Bildung von Fleisch und Milch in reicher Menge gebraucht werden. Hieraus folgt, daß ein hoher Gehalt an diesen Nährstoffen im Heu von der allergrößten Wichtigkeit ist. Die Untersuchungen aber zeigen, daß durch die Düngung der Wiesen, namentlich mit Thomasmehl, sowohl der Eiweiß- wie auch der Fettgehalt des Heues allmählich steigen, vielfach auf das Doppelte. Wenn nun aber durch die Düngung einmal das geerntete Quantum schon beträchtlich steigt, zugleich auch der Nährwert des Futters sich bedeutend erhöht, so ist die Mehrung der Erträge aus den Wiesen durch die Düngung im ganzen eine viel größere, als man vielfach annimmt.

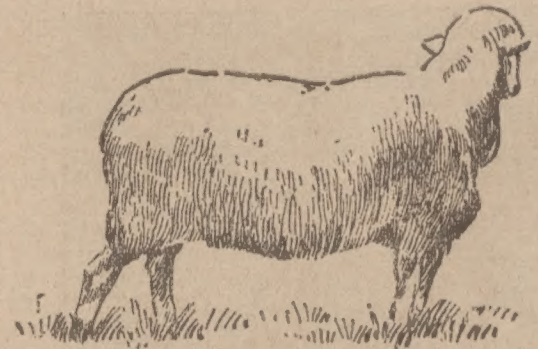
## Katgeber.

Knochenbrüchigkeit beginnt mit Steifheit und Zahmheit. Bald macht sich Unlust zum Fressen bemerkbar. Die Tiere magern ab, werden unansehnlich und brechen sich die Knochen. Da gehaltloses Futter die Ursache ist, müssen Sie Ihre Wiesen kalken und, neben Kalkstickstoff oder schwefelsaurem Ammoniak und Kainit wenn überhaupt erforderlich, unbedingt 600 bis 800 Kilogramm Thomasmehl je Hektar geben. Phosphorsäure und Kalk brauchen die Tiere zur Knochenbildung und die Wiesen zur Erzielung vollwertigen, reichlichen Futters und gerade an diesen Stoffen sind unsere Böden verarmt. E. G. in S.



Merinofleischschafe.

Merinofleischschafe, wie die hier abgebildeten, sind es, auf die immer wieder als auf rentables Vieh hingewiesen wird. Zwar sind es vorwiegend Großbetriebe, die sich mit der Fleischschafzucht befassen, es läßt sich aber nicht einsehen, warum nicht auch für manche kleineren Wirtschaften günstige Bedingungen bestehen sollen. Wer dies glaubt und die Absicht hat, Schafe anzuschaffen, der tue es aber jedenfalls erst, nachdem er sich bei seiner Landwirtschaftskammer über die Beschaffung des Stammes informiert hat. R. P. in B.



Merino-Mutterlamm.

Das Kalbfieber ist eine sehr schwere Krankheit, die meist nach leichtem Kalben auftritt, wenn die Kühe während der Trächtigkeit, vor oder nach dem Kalben allzu reichlich ernährt wurden. Die kranken Tiere liegen gewöhnlich mit zurückgeschlagenem Kopf da und sind wie gelähmt. Da die Krankheit schnell fortschreitet, muß der Tierarzt schleunigst gerufen werden. B. K. in D.

Der Pflug mit ausgepartem Streichblech eignet sich gut zum flachen Unterpflügen von Düngern aller Art. Er macht gleichzeitig eine tiefe Furche, ohne toten Boden nach oben zu bringen. Man kann ihn fertig kaufen, ihn aber auch, durch Veränderung eines vorhandenen Schwing- oder Karrenpfluges, vom Schmied herstellen lassen. Zu diesem Zweck wird ein etwa 13 Zentimeter breiter Streifen in der dargestellten Form herausgehauen. B. H. in P.



Pflug mit ausgepartem Streichblech.



## Pleß und Umgebung

Der Weihnachtsmann in Räten.

Alle Jahre wieder, kommt das Christkind, auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.

Das Wiedersehen, das Christkind und Weihnachtsmann in diesem Jahre mit der Menschheit feiern werden, wird auf beiden Seiten, nicht ungetrübt sein. Im Wortschlage der Menschen sind Depression, Deflation, Arbeitslosigkeit, Steuerlast u. a. zu täglichen Begriffen geworden, und in dieser Stimmung werden die Sendboten des Himmels zum Weihnachtsfest auch ihre schlechte Konjunktur erleben, denn die Menschheit weiß, heute auf Sorgen und Kummer gebettet, mit ihnen nichts Neues anzufangen.

Das Weihnachtsgeheimnis, das in guten Zeiten die Grundlage zur Feststimmung gab, lag in diesem Jahre schwer darnieder. Der Kaufmann stand bekümmert vor seiner Ladentür und wartete auf die Kundschaft, die nicht kommen wollte. Der Beamte, Angestellte und Arbeiter, der in vergangenen Jahren mit einem schönen Stück Geld seine Rufe besorgte, steht heute mit leeren Taschen vor den Geschäftsauslagen und darf nur bescheidenste Wünsche befreuen.

Bei uns in Pleß hat sich erst in den letzten Vorweihnachtstagen das Geschäft etwas belebt. Der Kaufmann klagt aber mit Recht, daß die Umsätze bei weitem unter der Hälfte des Vorjahres zurückbleiben. In den Geschäften, die die weihnachtlichen Saisonartikel führen, wo Gewürzpasteten, Konfitüren usw. sonst fertig verpackt für die Kundschaft bereit lagen, ist es heute sehr still und von der gewohnten Geschäftigkeit nichts zu spüren. Das Geld fehlt, das ist die ganze Erklärung. — Am Mittwoch konnte man wieder das sich alljährlich wiederholende Bild des Treibens an den Fischhähnen beobachten. Großhändler aus Rattowitz und Königsbrunn kamen mit Kautaus, um ihre Frachten abzuholen. Der Kleinverkauf an den Hähnen und auf dem Ringe in der Stadt war sehr reger. Man zahlte für das Pfund Karpfen 1.10—1.20 Zloty und behauptet, daß die Preise nach dem Feste noch geringer sein werden. Der gewohnte Weihnachtskaffee hat uns wieder einmal einen Strich durch die Rechnung gemacht. Er sollte noch vor den Feiertagen in genügender Zahl vorhanden sein. Die letzten Kaffees waren aber so wenig erfolgreich, daß die Hähnen fehlen, vorausgesetzt, daß man sie nicht von auswärtig bezieht. Eine letzte Hoffnung soll noch der Wochenmarkt am Tage des Heiligen Abend bringen, von dem wir hoffen wollen, daß er besser ist als der vergangene Dienstagmarkt. Im Herzen aber regt sich der Wunsch, daß dies das letzte Fest sein möge, an dem der Weihnachtsmann auf Erden nur Not und Kummer antrifft.

**100prozentiger Aufschlag auf die Kassenpatente im Kreise Pleß.** In der letzten Kreisaußschußung wurde der Beschluß gefaßt, auf die Kassenpatente einen 100prozentigen Aufschlag zu erheben, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Fabrikation oder um Kleinverkauf handelt.

**5 Minuten vor 12 Uhr.** In letzter Stunde erinnern wir nochmals alle diejenigen Verkehrskarteninhaber, die bisher aus irgendwelchen Gründen veräumt haben, ihre Karten für das Jahr 1932 verlängern zu lassen, daran, daß solche Karten noch bis zum 31. Dezember im Polizeibüro des Magistrats zur Verlängerung eingereicht werden können. Eine nochmalige Verlängerung kommt nicht mehr in Frage, so daß also alle nicht eingereichten Verkehrskarten am 31. Dezember die Gültigkeit verlieren.

**5 Uhr Badenischluf am Heiligen Abend.** Der Badenischluf am Heiligen Abend ist um 5 Uhr festgesetzt worden.

**Ein glücklicher Griff unserer Kriminalpolizei.** Der hiesigen Polizei, insbesondere durch die Ermittlungen des Kriminalbeamten G. aus Pleß, ist es gelungen, den Raubüberfall auf die Kassenbeamten der Pleßischen Bergwerksdirektion am 15. d. Mts. im Walde bei Weßola aufzuklären und die Täter dingfest zu machen. Die 7köpfige Bande besteht aus einem gewissen Viktor Dera, Josef Wilschke, Johann Pudetto, Wilhelm Bont, Josef Grzomb, Viktor Pogrzeba und Karl Przysgoda. Auf das Konto dieser Bande sind auch noch mehrere andere Raubüberfälle im Kreise Pleß, die im Laufe des Jahres geschehen, zurückzuführen. Auch an dem schweren Raubüberfall in Warzawitz war sie beteiligt.

**Arbeitsrechtliche Bestimmungen für Bäderbetriebe.** Im Kreisblatt wird folgende Verfügung des Arbeitsinspektors an alle Bäderbetriebe im Kreise Pleß gerichtet: 1. Nachtarbeit ist verboten. 2. Feiertagsarbeit ist nicht gestattet. 3. Die Arbeit in Bädern darf nicht vor 5 Uhr morgens begonnen werden. 4. Die Arbeitszeit darf acht Stunden nicht überschreiten.

**Pferde und Rindviehmärkte im Jahre 1932.** In der Stadt Pleß sind die Pferde- und Rindviehmärkte im Jahre 1932 wie folgt festgesetzt: Mittwoch, den 27. Januar, 17. Februar, 16. März, 20. April, 11. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 17. August, 21. September, 19. Oktober, 16. November, 21. Dezember.

**Kirchenkonzert.** Für das am 3. Januar in der evangelischen Kirche anlässlich des 25jährigen Weibeseckes stattfindenden Kirchenkonzertes hat der Vorverkauf in der Geschäftsstelle des „Pleßer Anzeiger“ bereits begonnen.

**Evangelischer Kirchenchor Pleß.** Montag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Hotels „Pleßer Hof“ eine Probe des Chores mit dem Orchester für das Kirchenkonzert am 3. Januar statt. Es ist natürlich Pflicht, daß alle Sänger und Sängerinnen erscheinen.

**Weihnachtsfeier der Jungmannschaft des Pleßer Turnvereins.** Noch einmal wird an alle aktiven und inaktiven Mitglieder des Turnvereins die Aufforderung gerichtet, sich möglichst zahlreich an der Weihnachtsfeier für die Jungmannschaft am Sonnabend, den 26. d. Mts., nachm. 5 Uhr, im kleinen Saale des Hotels „Pleßer Hof“ zu beteiligen.

**Goczalkowiz.** (Greisin tödlich überfahren.) Auf der Chaussee zwischen Pleß und Goczalkowiz wurde von dem Personauto J. A. 3331, welches von dem Optiker Walter Bornemann aus Gleiwitz gesteuert wurde, die 68jährige Marie Jandz aus Goczalkowiz angefahren. Die Greisin erlitt einen Schädelbruch, sowie Bruch der Arme und Beine, ferner einen Schlüsselbeinbruch. Der Tod trat auf der Stelle ein. Bornemann befand sich gerade auf einer Geschäftsreise, und zwar besuchte er in Pleß ein Geschäft, welches er kurz vor dem Unglücksfall aufgesucht hatte. Er war nach dem Unglück so ratlos, daß er in beschleunigtem Tempo davonfuhr und über die polnisch-deutsche Grenze gelangte. Die polnische Polizei wandte sich an die deutsche Polizeibehörde, welche in dieser Angelegenheit weitere Erhebungen anstellte. Die tödliche Verunglückte wurde nach der Leichenhalle des Johanniterhospitals in Pleß überführt.

## Klimawiewer Mordaffäre vor Gericht

Vor der Strafkammer Königsbrunn stand vorgestern die Klimawiewer Mordaffäre, die sich am 20. August d. Js. in Klimawiewe ereignet hatte, erneut zur Verhandlung. In dem damaligen Prozeß wurde, auf Antrag des Verteidigers und ärztlichen Sachverständigen, der Prozeß gegen die Angeklagte Alara Kienzyl vertagt, um ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Nach Abschluß der Beobachtungen, wurde auf den gestrigen Tag der Prozeß erneut anberaumt. Neben der Ehefrau, mußte auch der Ehemann als Angeklagter, der der Anklage zum Kindesmord bezichtigt war, auf der Anklagebank Platz nehmen. Der Gerichtshof, der sich als Vorsitzender aus dem Gerichtsdirektor Giza, dem Gerichtspräsidenten Ostrowski und dem Amtsrichter Dr. Zagan zusammensetzte, legte den Angeklagten folgende Anklage zur Last.

Im August 1930 sollte die Angeklagte ihr 11 Monate altes, uneheliches Kind, abhändeln an den Rand eines Wassertümpels im Ortsteil Klimawiewe geleitet haben, damit es ertränke, was auch geschehen ist. Auf diese Weise sollte ein Unglücksfall vorgetäuscht werden. Da die Mutter zur Rettung des Kindes nichts unternommen hat und die Polizei reichlich spät benachrichtigt wurde, erschien der Polizei die Angelegenheit verdächtig. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt.

Die gestrige Verhandlung ergab die Umstände, die der Tat vorausgegangen sind. Es wurde festgestellt, daß das uneheliche Kind häufig der Zankapfel der jungen Ehe war. Die Angeklagte betonte vor Gericht, von ihrem Gatten häufig Vorhaltungen ausgeht gewesen zu sein, die schließlich, um den häuslichen Frieden zu erreichen, sie auf den Plan gebracht

haben, sich des Kindes zu entledigen. Sie kam an dem verhängnisvollen Tage von Schöppinich nach Königsbrunn und begab sich an den Teich in Klimawiewe. Der Ehemann stellte wiederum gegenteilige Behauptungen auf. Nach seinen Aussagen, die seine Frau in kein gutes Licht stellten, erklärte er, seiner Frau weshalb Vorhaltungen gemacht zu haben, weil sie mit dem Kinde, gegen welches er nichts einzuwenden hatte, nicht so umging, wie es einer Mutter geziemt. Sie, des Kindes wegen geschlagen zu haben, stellte er in Abrede. Die meisten Zeugen bestätigten diese Aussagen. Lediglich eine Frau Myrczynski will eines Tages gehört haben, wie A. seine Frau mißhandelt hat. Der Sachverständige des Lubliner Heilanstalt Dr. Siemowicz, stellte, auf Grund der Untersuchung, fest, daß die Angeklagte eine stark veranlagte hysterische Person sei, die der Tat nicht in vollem Umfange für zurechnungsfähig erachtet werden könnte.

Der Staatsanwalt beantragte trotzdem Bestrafung der Angeklagten nach Paragraph 212. Rechtsanwält Dr. Alisch hob in seiner Verteidigungsrede hervor, daß man es hier mit einer geistig nicht ganz zurechnungsfähigen Person zu tun habe und der Gerichtshof auch beim Urteilspruch alle ehelichen Umstände in Betracht ziehen möge. Dr. Hull als Verteidiger des angeklagten Gatten bat um dessen Freisprechung, da die Verhandlung nicht den Beweis erbracht habe, daß er sich in irgendeiner Weise schuldig gemacht hätte, zumal Paul A. an diesem Tage dienstlich beschäftigt war. Der Gerichtshof ließ Milde walten und verurteilte die Angeklagte zu 7 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Der angeklagte Ehemann wurde freigesprochen.

### Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Freitag, 25. Dezember (1. Weihnachtsfeierstag):

5 Uhr: Hirtenmesse mit Auslegung und poln. Predigt; 7.30 Uhr: Polnisches Amt mit Segen; 9 Uhr: Deutsche Predigt und Amt mit Segen für den katholischen Frauenbund; 10.30 Uhr: Polnische Predigt und Amt mit Segen.

Ein recht fröhliches

und gesegnetes

Weihnachtsfest

wünscht allen Lesern

Die Redaktion

Sonnabend, 26. Dezember (2. Weihnachtsfeierstag):

6.30 Uhr: Stille heilige Messe; 7.30 Uhr: Polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt; 9 Uhr: Deutsche Predigt und Amt mit Segen für Hans Netter und Marie Bissart; 10.30 Uhr: In der Hedwigskirche: Polnische Predigt und Amt mit Segen.

Sonntag, den 27. Dezember:

6.30 Uhr: Stille hl. Messe; 7.30 Uhr: Polnisches Amt mit Segen; 9 Uhr: Deutsches Amt mit Segen für eine Familie aus der Stadt; 10.30 Uhr: Poln. Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Freitag, 25. Dezember (1. Weihnachtsfeierstag):

8.30 Uhr deutscher, 10.30 Uhr polnischer Gottesdienst.

Sonnabend, 26. Dezember (2. Weihnachtsfeierstag):

10 Uhr deutscher, 2 Uhr polnischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. Dezember:

10 Uhr deutscher, 2 Uhr polnischer Gottesdienst.

## Aus der Wojewodschaft Schlesien

Verlaßte Entscheidung

Der Antrag der Verwaltung der Rattowitzer Aktiengesellschaft, über die Entlassung von 1000 Angestellten, der seit Montag Gegenstand der Beratungen beim Demobilisierungskommissar war, konnte vor den Weihnachtsfeiertagen nicht erledigt werden. Die Entscheidung hat der Demobilisierungskommissar bis nach den Feiertagen vertagt. Er wollte wahrscheinlich den Angestellten jede Hoffnung vor den Feiertagen nicht nehmen. Damit ist den Angestellten nicht gedient, denn ein Schreden ohne Ende, ist noch viel schlimmer als diese nervenaufreibende Unsicherheit. In Frage kommen 1000 Angestellte, die zur Entlassung gelangen sollen und die vom Demobilisierungskommissar über seine Entscheidung schriftlich verständigt werden.

Rattowitz und Umgebung

Zu allem Unglück noch ins Zuchthaus.

Es gibt Menschen, denen sich das Leben von der härtesten Seite zeigt. Zu diesen Stiefkindern des Glücks zählt auch die Angeklagte, welche sich am Mittwoch, wegen willkürlichen Meineids, vor dem Rattowitzer Gericht zu verantworten hatte. Sie heißt Martha G. und fristet als landwirtschaftliche Arbeiterin, in der Ortschaft Chudow im Kreise Pleß, ihr tägliches Dasein. Im Monat Februar d. Js. wurde das Mädchen Mutter eines unehelichen Kindes. Das Kind wurde noch ärger, da es galt, bei dem notdürftigen Lohn für den Unterhalt des Kindes aufzukommen. Da sich die Arbeiterin in ihrem Elend nicht mehr zu helfen wußte, wandte sie sich an den angeblichen Vater des Kindes, zwecks Zahlung einer Unterhaltungsgebühr. Der junge Mann ließ es auf eine Alimentationsklage ankommen, die vor dem Nikolaier Gericht zum Austrag kam. Dort trat die Martha G. als Zeugin auf und machte unter Eid Aussagen, die das Gericht davon überzeugen mußten, daß der beklagte junge Mann unterhaltungspflichtig war.

Es kam nun zu einer Meineidsklage, da die Martha G. willkürlich falsche Aussagen gemacht und damit einen Meineid abgelegt hatte. Es trat in dem Meineidsprozeß ein anderer Zeuge auf, der unter Eid erklärte, daß er zu der Beklagten ebenfalls, und zwar neben dem angeblichen Vater des Kindes, in enge Beziehungen getreten sei. Bei dem Alimentationsprozeß jedoch hatte die Angeklagte behauptet, daß dies erst zwei Monate, nach bereits erfolgter Geburt des Kindes, der Fall gewesen sei. Auf der Anklagebank behauptete die Beklagte anfangs noch das Gleiche, gab aber dann schließlich doch zu, daß

sich die Sache so verhalten habe, wie es der Zeuge vor Gericht darlegte. Damit bestand für das Gericht auch kein Zweifel mehr, hinsichtlich der Schuldfrage. Die Beklagte, die einen ziemlich beschränkten Eindruck machte, scheint sich der Tragweite ihrer Handlungswelt nicht vollkommen bewußt gewesen zu sein. Sie machte weiter den Eindruck einer Person, deren Schwächen man bald erkannt und die man ziemlich gewissenlos ins Elend gestürzt hatte.

Der Richter berücksichtigte gewisse mildernde Umstände, vor allem die Tatsache, daß die Beklagte noch nicht einmal in ihrem, sondern lediglich, im Interesse des bedauernswerten Kindes, den Meineid abgelegt hatte, um für dieses die Unterhaltungskosten zu sichern da sie selbst nicht im Stande war, das Kind zu ernähren. Das Urteil lautete trotzdem auf 1 Jahr Zuchthaus. Unter herabsetzendem Schloßchen, verließ die Unglückliche den Gerichtssaal.

**17jähriges Dienstmädchen begeht Mordanschlag.** In der Wohnung der Josefa Lohn auf der Polna 11 erschien die früher dort beschäftigte 17jährige Martha Sotolowska aus Legiewnik, z. Bt. ohne ständiges Wohnsitz und drang auf die Wohnungsinhaberin, nach einer kurzen Auseinandersetzung, mit einem Messer ein, welche einige Stiche im Gesicht und am Kopf erzielte. Das Mädchen wollte nach diesem Vorfall flüchten, wurde jedoch, infolge des Alarms, den die Verletzte schlug, von Hausbewohnern ergriffen und der Polizei übergeben. Die Verletzte wurde in das städtische Spital überführt und befindet sich dort in ärztlicher Behandlung. Wie die Ermittlungen ergaben, wurde die Sotolowska Ende November von Frau Lohn entlassen, weil sie einen Diebstahl ausgeführt hatte. Zugleich erfolgte damals polizeiliche Anzeige. Die Sotolowska wollte sich anschließend an Frau Lohn rächen, weshalb sie gegen diese mit dem Messer vorging.

**Der Plac Wolnosci — ein Moorbad.** In einer, man kann sagen ungläublichen Verfassung befindet sich der Plac Wolnosci in Rattowitz bei eintretendem Regen- oder Tauwetter. Es bedeutet für die Passanten, welche den kürzesten Weg zwischen dem Stadtzentrum und dem Ortsteil Jalenze wählen, eine Qual, den Plac Wolnosci zu durchqueren, da man bis an die Knöchel in Schlamm und Schlamm waten muß. Es berührt zumindest merkwürdig, daß der Rattowitzer Magistrat, bezw. das Bauamt, in dieser Hinsicht nichts getan hat. Eine Kleinigkeit würde es jedenfalls bedeuten, mitten durch den Plac, hart an den eingegrenzten Rasenflächen und an dem Aufständischen Denkmal vorbei, zu beiden Seiten provisorische Fußwege mit Sand und Räumstoffe auszuquittieren. Derartige Fußwege könnten je nach Bedarf in gewissen Zeitabständen wieder erneuert und durch Sandmassen neu aufgefüllt werden. Die Fußgänger, welche tagtäglich diese Straße mitten durch den Plac Wolnosci mitunter mehrere Male zu passieren haben, würden es jedenfalls mit besonderer Genugtuung begrüßen, wenn der Rattowitzer Magistrat endlich sozialer Einsicht bezeugen würde, um diesem oft bemängelten Uebelstand endlich abzuhelfen.

Königsbrunn und Umgebung

**Geldraub im Postamt.** Infolge der Weihnachtsfeiertage herrscht im Postamt ein starker Verkehr, und die Herren Spitzbuben haben wieder etwas zu tun. So wurden gestern der 13 Jahre alten Cilli Perlmutter von der ulica Spitalna Nr. 10, während sie an einem Schalter auf Abfertigung wartete 80 Zloty von einem Unbekannten gestohlen. Dem Taschendieb war es ein Leichtes in dem Gedränge zu entkommen, so daß die sofort eingeleitete Untersuchung ergebnislos verlief.

**Diebe lauern überall.** Dem Bankbeamten Salo Lichiplau von der ulica Sobieskiego 4, wurde während einem Aufenthalt im Geschäft von Juchas an der ulica Wolnosci aus der Hosentasche eine Brieftasche gestohlen, in der sich verschiedene Ausweispapiere und ein Portemonnaie von 80 Zloty befand.

**Bittiger Weihnachtsbraten.** Unbekannte Täter verschafften sich in den Königsbrunner Schlachthof, mittels Nachschlüssel, Eingang in die Kühlhalle des Fleischermeisters Hugo Tunk aus Schwientochlowitz und entwendeten 125 Kilo Schweinefleisch im Werte von 200 Zloty.

**Sieben Kühe gestohlen.** Zum Schaden des Fleischhändlers Heinrich Koller, Miesewicza 44, entwendeten Unbekannte aus dem städtischen Schlachthof 7 geschlachtete Kühe im Werte von mehreren hundert Zloty. Da in letzter Zeit die Diebstähle im städtischen Schlachthof ständig zunehmen, wäre es sehr angebracht, die Diebe ausfindig zu machen.

**Chorzow.** (Fahrrad marder.) Aus der Fahrradhalle des Kolschew-Schacht in Chorzow wurde zum Schaden des Arbeiters Maximilian Beyer aus Königsbrunn das Herrenrad Marke „Opel“ Nr. 1634532, im Werte von 150 Zloty gestohlen.





### Aus der Konfirmationstafel „Konny“

Die als Weihnachtsüberrückung der Ufa in den nächsten Tagen zur Aufführung gelangt: die Geschichte von Konny (Konny von Kanny), der begabten, aber armen Kunstgewerblerin, die am glücklichen Ende des Spiels vom Fürsten von Peruja (Willy Fritsch) geheiratet wird.

### Siemianowicz und Umgebung

**Entgleiste Straßenbahn.** An dem Gleisdreieck Laurahütte-Kattowitz-Domb entgleiste gestern ein Straßenbahnwagen und sperrte den gesamten Straßenbahnverkehr von und nach Kattowitz. Die Passagiere mußten die Straße vom Marienhof bis Kattowitz zu Fuß zurücklegen. Es dauerte eine geraume Zeit, bis die Störung beseitigt werden konnte.

**Der alte Trick.** Einem kleinen Mädchen von der ulica Michalskiewicza wird von einem fremden Manne ein Topf Milch und ein kleiner Geldbetrag abgenommen worden. Der Gauner bediente sich des alten Tricks, indem er das Mädchen um etwas schickte und das Geld dabei in Verwahrung nahm und damit verschwand. Es kann also nicht oft genug gewarnt werden vor solchen Gaunern!

**Ein weiterer Bandit festgenommen.** Der Hauptling der Räuberbande, welche in letzter Zeit verschiedene Überfälle in Siemianowicz und Umgebung verübt haben, der Johann Szwed, wurde von der Polizei in Bendzin verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

### Schwientochlowicz und Umgebung

**Bismarckhütte.** (Einbruch in einen Konsum.) Nach dem sich die Kassiererinnen zum Mittagstisch begab, drangen Spitzbuben durch die Mülleiste ein und entwendeten, die auf dem Ladentisch zurecht gelegten Gelder, im Werte von 1700 Zloty. Die Spitzbuben sind unerkannt entkommen.

**Sohlenlinde.** (Plötzlicher Tod.) Im Badehaus des Schwerin-Schachtes verstarb ganz plötzlich der Arbeiter Paul Wicist aus Chropaczow. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Spitals der Knappschicht in Königshütte geschafft. Allen Anschein nach trat der Tod durch Herzschlag ein.

**Bismarckhütte.** (17-jähriges Mädchen in Flammen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung des Adolf Rajski in Bismarckhütte. Die 17-jährige Tochter Amanda kam mit ihren Kleidern dem eisernen Ofen zu nahe, welche Feuer faßten. Dadurch erlitt das Mädchen erhebliche Verbrennungen am Körper.

Verantwortlicher Redakteur Reinhard Mai in Kattowitz  
Druck und Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.  
Katowice, Kościuszki 29.

## Feiertagsport

### Freundschaftsspiele.

#### 1. J. E. Kattowicz — Vorwärts Kattowicz Gleiwitz.

Der frischgebackene deutsch-obererschlesische Meister Vorwärts Kattowicz, wird in Kattowicz am J. E.-Platz am 2. Feiertag um 1.45 Uhr, wohl einen auf Sieg spielenden, Gegner treffen, aller Voraussicht, aber mit Gewinn nach Hause fahren.

In Königshütte am A. K. S.-Platz, treffen sich am 2. Feiertag, um 2 Uhr, Amatorski und der Vigist Ruch Bismarckhütte. Hier dürfte es zweifelsohne zu einem Siege von Ruch kommen.

#### Naprzod Lipine — Slonk Schwientochlowicz.

Am 1. Feiertag, um 2 Uhr, hat der obererschlesische Meister den Ruch- und Amatorski-Bezwinger Slonk zu Gast. Auf den Ausgang des Treffens kann man mit Recht gespannt sein.

#### Naprzod Lipine — Wisla Arafau.

Am Sonntag empfängt Naprzod den polnischen Vizemeister Wisla. In diesem Spiel will Naprzod beweisen daß es auch gegen die Spitzenklubs der Landesliga bestehen kann.

### Juwela Cup-Spiele.

Sämtliche Spiele steigen um 2 Uhr nachmittags, auf den Plätzen des erstgenannten Vereins.

Am 2. Feiertag: Koleszow — Slonk Schwientochlowicz, Chorzow — Polzei, 07 Laurahütte — 06 Myslowitz.

#### Am Sonntag: Ruch — Polzei.

#### Kanada — Polen.

Am Sonntag, mittags um 12 Uhr, gibt es auf der Kattowitzer Kunzeisbahn wieder eine Sensation. Die, in Europa weilenden, Kanadier, die ein Europateam in Paris glatt mit 5:0, Deutschland mit 8:0, den B. S. C. Berlin mit 2:1 schlugen, werden auch bei uns kaum schlecht abschneiden. Das kanadische Eishockey bedeutet auch für Oberschlesien eine Extravaganza. Mit Recht ist man auf das Abschneiden der Polen gespannt.

### Rybnik und Umgebung

#### Zwei Wüstlinge vor Gericht.

(X) In längerer Verhandlung beschäftigte sich am vorgestrigen Dienstag unter Ausschluss der Öffentlichkeit die hiesige Strafkammer mit einer Prozeßsache, in welcher der Arbeiter Josef Mann aus Birtulau angeklagt war, im Laufe dieses Jahres mit seiner eigenen, minderjährigen Tochter unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Trotzdem der Wüstling seine Schuld leugnete, traten mehrere Zeugen auf, die ihn aufs schwerste belasteten, so daß er schließlich zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt wurde. — Gleichfalls am Dienstag fand hinter verschlossenen Türen die Verhandlung gegen einen gewissen Emil Rozub aus Lubom statt, welchem zur Last gelegt wurde, zwei Mädchen aus Lubom geschändet zu haben. Er lauerte beiden Mädchen im Sommer dieses Jahres auf einem Feldwege auf, worauf er sich an beiden aufs schändlichste verging. Er wurde durch die Mädchen als Täter einwandfrei wiedererkannt und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

#### Ein vielversprechender Jüngling.

(X) Durch eine ganz besondere „Heldentat“ ausgezeichnet hatte sich der 19-jährige Arbeiter Paul Dornia aus Anurów. Seine Mutter war im September dieses Jahres mit einer gewissen Frau Palenga aus Anurów in Streit geraten, worauf sich der Sohn verpflichtet fühlte, Rache zu üben. Er bewaffnete sich mit einer Fälsche und lauerte der Frau P. sowie ihrer Tochter, als beide sich auf dem Wege nach ihrer Arbeitsstelle befanden, auf. Mit der Fälsche schlug er nun auf die beiden wehrlosen Frauen so lange ein, bis diese blutüberströmt zusammenbrachen. Auf Grund der erstatteten Anzeige hatte er sich nun vor Gericht zu stellen. Trotzdem er den großen Herrn herausfahren wollte, zeigte sich die mißhandelte Klägerin sehr verständig, denn sie erklärte sich bereit, die Klage zurückzunehmen, wenn der Beklagte ihr eine angemessene Entschädigung auszahlte. Schließlich gab sie sich mit der Abbitte des Beklagten zufrieden und verzichtete sogar auf die ihr zuerkannte Entschädigungssumme.

(X) Einem berüchtigten Betrüger sind kürzlich zwei Landwirte ins Garn gegangen. In einem hiesigen Lokal ließ sich der Vertreter einer Posener Kreditgenossenschaft, ein gewisser Adalbert Czerwonski nieder, um angeblich Darlehen an die Landwirtschaft zu vermitteln. Diese Gelegenheit wollten die Landwirte Josef Kretzel aus Krzyszkowicz und Josef Schymura aus Gottartowicz nicht vorbeistehen lassen und so stellten sie sich bei dem Vertreter ein, um wegen eines Darlehens zu verhandeln. Czerwonski ließ sich von Schymura als Einkaufsbegleiter 35 Zloty und einen Kundenwechsel über 1500 Zloty, von Kretzel 155 Zloty ausfolgen und reiste wieder ab. Als die beiden Landwirte nach längerer Zeit nichts hörten, wandten sie sich direkt an die Posener Zentrale, von welcher sie erst erfuhren, daß Czerwonski das Geld gar nicht abgeführt, dieses also unterschlagen hatte. Die Polizei hat die Sache in die Hand genommen.

**Die Dummen werden nicht alle.** Vor betrügerischen Wahrlagerinnen kann nicht genug gewarnt werden. Immer noch gibt es Leute, welche sich von den Wahrlagerinnen das „Blaue vom Himmel“ vorzählen lassen und ihnen Summen dafür bezahlen. Ein solcher Vorfall ereignete sich wieder vor einigen Tagen in Rybnik auf der Jezbrzydowskiel. In der Wohnung des Witkicha Brzozowa erschien eine solche Betrügerin, welche von der Frau Brzozowa 180 Zloty in bar sowie Bekleidungsstücke im Gesamtwerte von 800 Zloty herausgeschwindelte. Natürlich verduftete diese Gaunerin schleunigst und lehrte nicht mehr wieder.

**Festnahme von Einbrechern.** Unter dem Verdacht, Diebstahl in das Geschäft des Josef Kaiser in Rybnik, sowie bei dem Uhrmachermeister Jozemba in Rybnik, verübt zu haben, wurden von der Kriminalpolizei die Berufseinbrecher und Landdiebe Jan Wons aus Lody, Josef Smula aus Kallisz und Stanislaw Rawrocki aus Polen verhaftet. Gestohlen wurden in dem Laden des Kaisers ein Ballen Seide im Werte von 120 Zloty und bei dem Uhrmacher ein Paar Ohrgehänge. — Verurteilt wurde ferner der 27-jährige Emanuel Gomolc aus Pzow, welcher bei Vornahme einer Konfrontation als derjenige Täter wiedererkannt wurde, welcher zum Schaden der Gertrud Drojza in Pzow einen Geldbetrag entwendete.

(X) **Sein eigener Metzger bestohlen.** Der in Niedobiz anässige Fleischermeister Stania bemerkte dieser Tage in seinem Kühlraum den Verlust von einem Zentner Schweinefleisch. Er erstattete bei der Polizei Anzeige und es stellte sich heraus, daß für den Diebstahl sein eigener Lehrling, Josef Karwat aus Rybnik, in Frage kommt. Der jugendliche Spitzbube hatte das halbe Schwein bereits verpackt und war gerade im Begriff, das mit nach Rybnik zu fahren, um es dort wahrscheinlich an den Mann zu bringen, als bereits im Zuge einem Eisenbahner das große Paket auffiel. Er näherte sich dem A. und wollte das Paket auf seinen Inhalt untersuchen, doch dieser ergriff die Flucht und überließ das Fleisch seinem Schicksal. Es wurde dem Bestohlenen wieder zugesellt, während gegen den flüchtigen Lehrling ein Steckbrief erlassen wurde.

(X) **Mit Pferd, Wagen und Kesseln durchgebrannt.** Eine wenig angenehme Weihnachtsfreude bereitete kürzlich der bei dem Händler Rajb Wisnitzer in Kattowicz beschäftigte Knecht Vincent Konarz seinem Prinzipal, welcher ihn mit einem Geßpann voller Äpfel nach Pischow auf den Markt geschickt hatte. Der Knecht ist bis heute noch nicht zurückgekehrt, weshalb der dringende Verdacht besteht, daß er sowohl die Äpfel als auch das Geßpann verkauft und sich mit dem Erlös aus dem Staube gemacht hat. Die Polizei hat die Suche nach ihm aufgenommen.

### Vieli und Umgebung

**Von einem Auto angestoßen!** Am Montag gegen 2 Uhr nachmittags, wurde auf der Landstraße in Buzkowice ein gewisser Johann Mojciak, 30 Jahre alt, von einem Autotaxi umgestoßen, wobei er eine Kopfverletzung und einen Beinbruch erlitt. Die Rettungsgesellschaft überführte den Verunglückten ins Bialaer Spital. Die gerichtliche Verhandlung wird erst ergeben, wer die Schuld an diesem Unfall trägt.

## HOTEL PSZCZYŃSKI DWÓR

Dzierż.: M. Losert

Poleca przez  
dni świąteczne  
wyszynk Piwa  
Świętojańskiego  
(Browar Okocim)

także sprzedaż piwa w dzbankach  
patentowych poza dom.

Równocześnie polecam moja  
zupełnie odnowiona  
salę towarzyską

Gospodarz.

Empfehle meinen werten Gästen  
als Spezialitätsbier  
während den Feiertagen  
St. Johannsbier  
(Okocimer Brauerei)

gleichzeitig bringe ich meinen  
Bierverkauf außer Haus in den  
patentierten Krügen  
in empfehlende Erinnerung.

Zur gefälligen Kennnismahme, daß  
in den Restaurat onsräumen der  
Speisesaal vollständig neu reno-  
viert ist und in einen Gesellschafts-  
saal umgewandelt wurde.

Der Wirt.

Schöne die Wäsche!  
Wasch mit  
**Persil**

Kein Reiben und kein Bürsten mehr!  
Persil wäscht allein durch kurzes Kochen.

## Den Deutschen Rundfunk

können Sie bei uns  
abonnieren u. auch  
einzeln kaufen

unentbehrlich für Radiohörer

Anzeiger für den Kreis Pleß

Unserer geehrten Rundfunk empfehlen wir die  
**Neuesten Gesellschaftsspiele**  
für Kinder

Mieger-Wettfahrt, Gänsepiel  
Motorrad- und Hunderennen  
Neues Kasinohaus, Fußball

Anzeiger für den Kreis Pleß



**PAPIER  
LAMPEN  
SCHIRME**

in allen Preislagen  
erhältlich im

Anzeiger für den Kreis Pleß

**AMATEUR  
ALBEN**

von der einfachsten bis  
elegantesten Ausführung  
in verschiedenen Preis-  
lagen erhalten Sie im  
Anzeiger für den Kreis Pleß

**PHOTO**

ANSICHTSKARTEN  
von Pleß in großer Auswahl  
Anzeiger für den Kreis Pleß

**Kleine Anzeigen**  
haben in dieser Zeitung  
den besten Erfolg!

**WEIHNACHTS  
UNSCHBOGEN  
PAPPTELLER**

empfehlen  
ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLEß

1 Neubau  
2 Morgen Acker  
u. 1 Morgen Wiese  
zu verkaufen.  
Anfragen an der Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.